



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

314 (10.7.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-94240](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-94240)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Erlangerloh 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag Nr. 9.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.
Für Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonel-Beile . . . 20 Pfg.
Lustwärtige Inserate . . . 25 "
Die Kellner-Beile . . . 60 "

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Akademie für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2892.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Nr. 514.

Donnerstag, 10. Juli 1902.

(Mittagsblatt.)

Badischer Landtag.

24. Sitzung der Ersten Kammer.

B.C. Karlsruhe, 9. Juli.

Vizepräsident Graf v. Bodman eröffnet die Sitzung um 9 Uhr.

1. Den Bericht der Komm. f. Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf, die wandelbaren Bezüge der Notare betr. erstattet Frhr. v. Rüd. i.

Antrag: Annahme mit einer kleinen Änderung, die den Einführungstermin betrifft. Statt des 1. Juli soll, weil das Gesetz nicht fertig wurde, der 1. August eingeführt werden. Die Petition der Mannheimer Handelskammer, die sich gegen die erhöhten Bezüge wendet, wird damit für erledigt erklärt.

Geb. Komm.-Rath Dissene:

benämelt einzelne Bestimmungen des Entwurfs. Man finde nicht mehr das Entgegenkommen bei den Notaren wie früher. Redner erwähnt einen Vorfall in Mannheim, wonach mit Eintritt der Befolgung der Notare (statt Gebühren) sämtliche Notare ihre Telefonabonnements kündigten. Für Mannheim sei dies sehr fahrend; die Regierung sollte einen Teil der Abonnements übernehmen.

Ministerialpräsident Freiherr von Duls:

Eine organisatorische Änderung sei jetzt nicht beabsichtigt, nur ein Ausgleich der finanziellen Folgerungen der Neuorganisation. Später könnten wir wieder Geschäftsnotare bekommen, aber einseitig seien die Notare durch die Grundbücher in Anspruch genommen. Ein gewisser Mangel an Entgegenkommen sei da und dort eingetreten, aber schon wieder besser geworden, und die Disziplin gewähre Mittel zum Einschreiten, wenn ein Notar Geschäfte von sich abwenden würde. Die Telefongebühr werde die Regierung bei vielbeschäftigten Notaren auf die Stadtkasse übernehmen.

Der Komm.-Antrag wird einstimmig angenommen. 2. Bericht derselben Kommission über den Gesetzentwurf betr. die Erziehung und den Unterricht nicht volljähriger Kinder. Ein ähnlicher Entwurf kam im vorigen Landtag wegen Kürze der Zeit nicht mehr zu Stande. Der jetzige Entwurf läßt neben den Staats- auch Privatanstalten zu. Der Berichterstatter

Geb. Hofrath Dr. Schäfer

beantragt Zustimmung in der Fassung der 2. Kammer.

Ministerialpräsident Freiherr von Duls:

bittet um Annahme des sehr wichtigen Gesetzes, dessen Zustandekommen durch äußere Umstände verzögert wurde. Die Annahme erfolgt einstimmig.

3. Bericht der gleichen Kommission über den Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Gebäudeversicherungsgesetzes vom 29. März 1852.

Geb. Rath Lewald

gibt einen geschichtlichen Rückblick und schildert die geplanten Änderungen: Versicherung des ganzen Wertes (nicht bloß von 4—5), Schätzung nach dem Bauwert (nicht Kaufwert) und Wegfall der Prämienklassen. Das Gesetz habe große soziale Bedeutung, es wolle die wirtschaftlich Schwachen schützen. Antrag: Annahme in der Fassung der 2. Kammer, die eine sachgemäße Änderung behufs Vermeidung von Prozessen bei der Auf-

lösung von Verträgen über Versicherung von Gebäudewerten angebracht hat. Die Kommission ist auch mit der von der 2. Kammer gefassten Resolution betr. Versicherung von Rohbauten einverstanden, worüber später eine Vorlage zu machen wäre; es wird beantragt der Resolution zuzustimmen. Für eine Entschädigung der Privatversicherungs-Gesellschaften wegen Entziehung des Geschäftes mit Gebäudewerten (die bestehenden Verträge bleiben bis 1912) sprechen keine Rechtsgründe, auch keine Billigkeitsgründe, da dieses Geschäft nur einen sehr kleinen Teil der Gesamtgeschäfte jener Gesellschaften ausmacht. Ueber die Petition der Gesellschaften und der Generalagenten soll deswegen zur T. D. übergegangen werden.

Alle 3 Anträge (Gesetzentwurf, Resolution und Petitionen) werden einstimmig angenommen.

4. Ueber den Gesetzentwurf, die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen betr., erstattet

Geb. Rath Lewald

Namens der gleichen Kommission mündlichen Bericht. Die Arbeiter-Unfallversicherung von 1901 hat Erweiterungen und Verbesserungen eingeführt, die es nötig machen, den Beamten gleiche Vorteile zuzusichern, damit sie nicht schlechter gestellt sind. Die Einzelbestimmungen sind wörtlich dem Reichsgesetz nachgebildet. Die 2. Kammer hat unveränderte Annahme beschlossen, welche auch hier beantragt und einstimmig gutgeheißen wird. In die Deputation zum Empfang des Großherzogs bei der Schlussfeier werden die beiden Vizepräsidenten und die beiden Sekretäre gewählt. Für den landständ. Ausschuss schlägt

Graf v. Gemlin

die Bestätigung der bisherigen Mitglieder durch Akklamation vor, was angenommen wird. Es sind dies Frhr. v. Söller, Frhr. v. Rüd. und Geb. Rath Dr. Engler.

Aus der Geschäftsübersicht, die der Vizepräsident Graf v. Bodman am Schluss der Tagung gibt, ist hervorzuheben, daß 24 öffentliche und 2 geheime Sitzungen des Hauses stattfanden und 71 Kommissionssitzungen. Mit herzlichem Worten, zugleich des Frh. Pringen Karl gedenkend, der brieflich seine Abschiedsgrüße schickte, ruft Graf v. Bodman den Mitgliedern ein „Auf Wiedersehen“ zu.

Freiherr v. Alder

dankt Namens des Hauses dem Präsidenten und den beiden Vizepräsidenten. Schluß der Sitzung 10 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

* Köln, 9. Juli. (Mädchen-gymnasium). Der „Köln. Jg.“ zufolge gestattete der Kultusminister dem Verein „Mädchen-gymnasium“ in Köln auf dessen Eingabe vom 30. November 1901 durch einen Erlaß, daß der Verein zunächst versuchsweise einen sechsjährigen Lehrgang für Mädchen einrichtet, der zu den Zielen des Gymnasiums führt. Die Anstalt ist dem königlichen Provinzial-Schulkollegium zu unterstellen und soll die Bezeichnung „Gymnasialklassen für Mädchen“ führen. Die auszunehmenden Schülerinnen müssen die Reife für die Oberstufe der höheren Mädchenschule nach dem Lehrplan vom 31. Mai 1894 nachweisen und beim Beginn des Schuljahres das 12. Lebensjahr vollendet haben.

* Aachen, 9. Juli. (Die Heiligthumsfahrt) wurde heute Nachmittag 3 Uhr unter großem Menschenandrang in der üblichen Weise eröffnet. Weihbischof Dr. Fischer hielt eine Ansprache, in der er nach der „Köln. Volksztg.“ sagte: In unseren Tagen, in einer Zeit des reinen Naturalismus, sei ein solches Bekenntnis besonders wertvoll. Darum solle das Wort des hl. Petrus, das unser herrlicher Kaiser bei seiner Anwesenheit in dieser Kaiserstadt in feierlicher Weise wiederholte, die Signatur der Aachener Heiligthumsfahrt sein. Dieses Wort und diese That sei würdig des Herrschers, von dem kein Geringerer als Papst Leo XIII. ihm (dem Redner) vor anderthalb Jahren in einer Privataudienz mit voller Bewunderung gesagt habe, Wilhelm II. trage etwas von dem Geiste Karls des Großen in sich.

Ausland.

* Frankreich. (Der Senat) nahm die Vorlage, betreffend die direkten Steuern, an. Ferner die Vorlage, durch die dem Afrikaforscher de Prazza eine Rente von 10 000 Francs als Nationalbelohnung bewilligt wird. Desgleichen nahm der Senat die Vorlage an, betreffend die Konversion der dreieinhalbprozentigen Rente.

Zur Psychologie der zukünftigen Schlachten.

Viel Beachtung findet in militärischen Kreisen Frankreichs ein ohne Unterschrift erschienener Artikel über die Lehren des Südafrikanischen Krieges in der „Revue des Deux Mondes“, als dessen Verfasser die Fachpresse den General de Magrie bezeichnet. Der General behandelt ausführlich die Unmöglichkeit, die durch die neue Kriegstechnik in der Taktik hervorgerufen worden ist, und spricht dann von den psychischen Triebkräften, die unter den neuen Bedingungen in zukünftigen Schlachten wirksam werden müssen.

Die Dauer des Kampfes unter den neuen Bedingungen, schreibt er, führt bei den Truppen eine beträchtliche seelische Erschöpfung herbei, die sich in der nervösen Abspannung äußert. So erklärt sich die Ohnmacht mancher am Tage nach Schlappen und selbst nach Erfolgen. Mit um so größerem Recht haben sie am Schlusse dieses Kampfes nicht verfolgen können. Man wird einwenden, daß dies von jeder so gewöhnlich ist. Gewiß, aber die nervöse Erschöpfung ist in ungewohnten Verhältnissen gewachsen, in demselben Maße, wie der Gegner unerschrocken wurde. Die Unmöglichkeit wirkt unmittelbar auf den moralischen Zustand des Mannes, auf die eigentlichen Quellen seiner Thatkraft und seines Ruhms. Der Kämpfer, der seinen Feind nicht vor Augen hat, ist verstimmt, ihn überall zu sehen. Von diesem Eindruck bis zur Unsicherheit und dann zur Hysterie ist nur ein Schritt. Die Truppen sind nicht Tage lang bei Rogersfontein, Colenso, Paardeberg, oft mehr als 800 Meter vom Feinde entfernt, durch ihre Verluste unbeweglich gemacht worden, sondern durch die moralische Depression, die in der Zone, in der das Gewehrfeuer wirksam wird, hervorgerufen wird. Eine andere Thatfache, die jetzt den Kämpfer beherrscht, ist noch wichtiger, die Unmöglichkeit für den Befehlshaber, seinen Einfluss auf die Linie, die ertrifft im Feuer sind, geltend zu machen. Die Thätigkeit der Offiziere, die mit diesen Linien marschieren, ist gleichfalls beschränkt. Sie können kaum auf die drei oder vier Mann zu ihren Seiten einwirken. Der Kampf liegt in den Händen jedes Kämpfers, und zu keiner Zeit hat der per-

Thener erkaufft.

Roman von Ida von Conring.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es lagen auch die Stützen zu Metas Gartenhaus noch so, wie Arnold sie gestern Abend achlos hingeworfen. Ulla nahm die Stützen einzeln auf, um sie zu ordnen. Ein kleines, beschriebenes Blättchen fiel dabei heraus und flatterte auf den Teppich. Ulla bückte sich und hob es auf. Das war Metas trübselige Schrift. Ihre Augen glitten über die zwei Seiten, die es enthielt: „Erwarte Dich morgen um drei Uhr Bahnhof Dananthor.“ Ulla las das Briefchen zum zweiten und dritten Male, dann warf sie es von sich und schlug mit leichtem Behagen beide Hände vor das tief erblaute Gesicht. Da hatte sie, was seit lange wie ein Gespenst die Nacht von ihrem Lager scheuchte, gewisser, in Wirklichkeit vor sich. Der Beweis war erbracht; auf Kosten ihres Glückes; die ebenso ersehnte wie gefürchtete Gewissheit war vorhanden. Es war Ulla im ersten Augenblick nicht möglich, ihre Gedanken zu sammeln, obwohl sie fühlte, daß sie sich um jeden Preis beherrschen und über ihre Lage klar werden müsse. Selbstfamer Weise war doch in diesem Augenblick das Leid um Richard ebenso mächtig in ihr als nur das eigene auf immer verlorenen Glück. Vor Ullas geistigem Auge stand unablässig das Bild der schuldvollen Weiden. Sie sah Arnold und Meta greifbar deutlich vor sich, allein in dem Menschengetriebe, wie Letztere, die strahlenden Waaugen zu dem hochgewachsenen Mann emporgeschoben, an seinem Arme ging. Es war ja ganz unerschwinglich, wenn jemand, der sie kannte, ihnen begegnete. Wer konnte bei so nahen Verwandten Reklame vermuten? Sie waren ganz sicher und konnten sich des jündigen Glückes freuen. Wenn sie da Seite an Seite, Hand in Hand in den sonnigen Frühlingstag hineinwandelten. Und wenn von Zeit zu Zeit Arnolds Stimme ihr zugurufen schien: „Es ist nicht wahr, ich bin unschuldig. Du verurtheilst mich an mir!“ dann die anonymen Briefe, an die Begegnung ihres Gatten mit Meta, die er ihr verschwiegen und zusammen-

schamernd las sie das Fetzchen zum hundertsten Male. Wie konnte es in die Hige geraten, wenn es nicht an Arnold gerichtet gewesen wäre?

Ulla entsann sich, daß Meta mit Arnold und Meiner kurze Zeit allein gewesen war, als sie beim Abschiednehmen Mamia geholfen hatte, ihren Mantel umzulegen. Diesen Moment mußte Meta benutzt haben, um Arnold das Papier zuzuflecken. Er war wahrscheinlich durch die schnelle Rückkehr seiner Frau daran verhindert worden, es rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, und glaubte es zwischen den gleichgültigsten Besprechungen gut verwahrt. Von Ullas Arglisten mußte er ja wohl überzeugt sein.

Ulla hatte länger, als sie selbst dachte, in trostlosem Grübeln dagelegen, denn es waren Stunden vergangen seit sie das Fetzchen gefunden, und doch war sie noch zu keinem Entschlusse gekommen. Nach einander sagte sie die verschiedensten Entschlüsse und verwarf sie ebenso schnell wieder. Sollte sie mit Mamia oder dem Vater reden? Nein, das ging nicht an! Die Eltern durften das Leid ihrer beiden geliebten Kinder erst erfahren, wenn kein Verschweigen mehr möglich war. Mit Richard? Ah, Ulla grünte vor dem Zusammenstoß zwischen Bruder und Gatten, der dann unvermeidlich war und furchtbar werden mußte. Richards düstere Wort fiel ihr ein — das er an jenem unseeligen Wallabend gesprochen — „wenn Meta je einen Schatten auf ihrer Frauennehre dulden würde.“ Sollte sie etwa die schuldige Frau selber zur Rede stellen? Wie physischer Ekel schüttelte es Ulla. Sie hätte es nicht ertragen, Metas triumphierendes Lächeln zu sehen. Nein — es blieb nichts übrig, als schweigend das Kreuz zu tragen, nachdem sie Arnold gesagt, daß sie Alles wisse, und ihm anheim gestellt, sich frei zu machen. Sie wollte die Jahre zusammenheften und stark sein, bis zu dem Tage, wo ein Ungesähr Richard lebend machen würde. Welche dann kommen, was die Weiden herausbeschworen — sie, Ulla, durfte keinen Finger rühren, um abzuwenden oder zu beschleunigen, was kommen mußte — so sicher, wie die Strafe dem Unrecht auf dem Fuße zu folgen pflegt. Mit einer Art Selbstqualerei sagte sich Ulla, daß die passiv Wollte, die sie sich vorstrebte, für ihre thatkräftige Natur einer raffinierten Hölzer gleichen würde — aber sie fand keinen anderen Weg, den sie mit gutem Gewissen hätte gehen können.

Als John gegen Mittag kam, blieb er erschrocken stehen. Es lagen Schatten auf Ullas Gesicht, die er nicht kannte, seine Arme die die Lual der letzten Stunden hineingegraben und ihm sagten, wie sehr die angebetete Frau gelitten haben mußte. Ulla machte gar nicht den Versuch, seiner besorgten Frage auszuweichen, im Gegen-

theil. — Da war ja, was sie so erschalt und gemüht — ein taumelndes Herz für sie und Richard — ein unbesangener Haß! Vielleicht konnte der diskrete, weltkluge Freund ihr den Weg zeigen, nach dem sie inbrünstig verlangte, den Weg, der nicht notwendig der des schmerzigen Abwartens sein mußte? Und sie reichte John das zerfetzte Blättchen und erzählte ihm Alles. Die Beobachtungen der letzten Zeit, die sich wie Glieder einer Kette an einander reihten und das Einverständnis der Weiden zu beweisen schienen.

John hörte gesunken Hauptes zu, ohne Ulla mit einem Worte zu unterbrechen. Als sie schwieg, legte er das Blättchen vorsichtig auf den Tisch, sah die tieferröte Frau mit seinen guten, treuen Augen an und sagte langsam: „Sie irren, Ulla — in der schmerzlichen Weise! Und Sie thun Ihrem Gatten ein furchtbares Unrecht an! Ein Unrecht, das Sie kaum wieder gut machen können, ich meine vor Ihrem eigenen Gewissen. Meiner festen Ueberzeugung nach, und die wollten Sie ja doch hören, ist Arnold nicht einmal in Gedanken treulos gegen Sie gewesen, denn er ist ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, dem sein gegebenes Wort Alles bedeutet und an dem kein Häfchen von Heimlichkeit und Unredlichkeit haftet.“

Ulla sah John an. Träumte sie denn? Dieser stille Mann, dem Arnold einst das Meiste seines Lebens genannt, fand Worte so warmer Verteidigung für den schuldig Geglauften, war ihr Mangel an Verständnis für des Gatten dornige Bestimmung, ein häßliches Mißtrauen vor — dem Alles lag doch unangebracht in seinen Worten. Und aus dem wirbelnden Schwall dieser Gedanken heraus rief sie: „Und das Sie, John, — gerade Sie?“ — Er hatte sie sofort verstanden.

„Ja, Ulla,“ war seine einfache Antwort. „Keinen Sie, ich könnte nicht gerecht sein, wenn ich einem Gegner gegenüber stehe? Arnold hat die einzige Frau ertragen, in deren Weg mir das Leben lebenswerth erschienen wäre, — das macht mich aber nicht blind für seine großen Vorgänge. Ich sage mit Wallenstein: Hab, ich d.

sonliche Werth des Soldaten mehr Bedeutung gehabt. Wie gut auch immer das Wissen des Oberbefehlshabers, das Wechsels seiner strategischen Kombinationen, die Präzision seiner Zusammenstellungen der Kräfte, die numerische Ueberlegenheit, die er sich zu verschaffen gewohnt hat, sein mögen, der Sieg wird ihm nicht ausfallen, wenn der Soldat nicht selbst handelt, ohne daß er es nöthig hat, überwaht zu werden, und wenn er nicht persönlich vom dem Erfolgsfalle befreit ist, zu zagen oder zu fliehen. Er braucht eine viel größere Summe von Energie als jemals früher. Er hat dabei nicht den leichten Ausweg zur Unterwerfung, wie es bei den alten Kriegen der Fall war. Früher lag ihm die Angst des Wartens den Gewaltstich herbeizuwünschen, der gefährlich, aber bald vorüber war. Jetzt müssen lange Stunden hindurch alle seine moralischen und physischen Kräfte im Spiele sein, und bei einer solchen Kränkung wird ihm nur die Festigkeit seines Dergens helfen. Die heutigen Waffen bringen den Schlachtenkampf in einer neuen Form auf seinen Höhepunkt, wobei jeder Soldat individuell im vollen Ueppig freien Willens und seiner Unabhängigkeit handeln muß, um auf den Feind zu treffen und ihn zu vernichten.

Eine raffinierte Zivilisation, die mit einer skeptischen Stimmung verbunden ist, die die Waffen zu verachten geneigt ist, um sich den militärischen Pflichten zu entziehen, macht einen herabwürdigen Theil der gebildeten Klassen für diese Aufgaben nicht mehr besonders geeignet. China ist durch diese Neigungen zu Fall gekommen. So hat es trotz seiner ungeheuren Armeen und der besten Waffen einer Hand voll Europäer nicht widerstehen können. Ist etwa der Chinese so feige? Keineswegs. Er fürchtet den passiven Tod nicht und weiß ihm ins Antlitz zu schauen, ohne zu fliehen. Wer er ist unfähig, ihn zu tödnen, wenn es vorher marschieren heißt, ohne daß die Beliebe schwach werden und der Wille sich verliert. Es ist nicht selten, daß Soldaten sich tödnen, um nicht in den Kampf zu müssen. Die Furcht ist eine Krankheit wie die andere, sie hat ihre Vorbeugungsmittel, die in der planmäßigen Ausbildung der physischen Fähigkeiten, des Willens, der Energie bei dem Kinde und dem jungen Manne besteht. Bei dieser Gebantenverbindung müssen zunächst die Familiensmitten, dann die Schullehrer ein wahres Priesterthum ausüben. Das Regiment ist unfähig, diese Eigenschaften entstehen zu lassen; der Geist der Aufopferung wird nicht mit Theorien in den Zimmern erworben. Die Thätigkeit der Offiziere kann ihn nur einweiden durch den technischen Unterricht und dadurch, daß sie sich hüten, unter dem Vorwand der Disziplin die Initiative und die Individualität des jungen Mannes, der Soldat geworden ist, herabzusetzen. Die neuen Waffen sind in den Händen von Soldaten mit schwachem Herzen, ohne Kraft, ohne Willen, so groß ihre Hoff auf sein mag. Im Gegenheil, die demoralisierende Macht des rouschloffen Schnellfeuers, über die sich gewisse Armeen hartnäckig keine Rechenschaft geben wollen, offenbart sich auf den Gegner mit um so größerer Kraft, als jeder Kämpfer mehr Muthigkeit und kalte Energie besitzt. In der Entwicklung der moralischen Kräfte der Nation muß man also vor allen Dingen arbeiten. Sie allein werden später dem Soldaten in der entscheidenden Prüfung der Schlacht, in der der Tod von einem unsichtbaren Feinde kommt, helfen. Das ist die wichtigste Lehre des südafrikanischen Krieges.

Buller.

Gewissermaßen ein praktisches Beispiel zu den Anschauungen des französischen Militärs über die Psychologie des Zukunfts-krieges gab General Bullers Depeschen nach der Niederlage bei Colenso. Die Depeschen haben folgenden Wortlaut:

1. Buller an das Kriegsministerium am 16. Dezember.

Mein verunglücktes Unternehmen der heute wird erst Fragen auf. Ich glaube nicht, jetzt stark genug zu sein, um White zu entsetzen. Colenso ist eine Festung, die, wenn sie nicht durch einen Sturm erobert wird, meiner Ansicht nach nur durch eine Belagerung genommen werden kann. Innerhalb 8 Meilen von der Angerichtsweite ist kein Wasser, und das erschöpft bei diesem Wetter die Infanterie. Der Ort ist ganz verbrannt. Ich glaube nicht, daß wir während des ganzen Tages einen Wurf oder ein Geschöß gesehen haben, aber das Feuer, das auf uns gerichtet wurde, war sehr heftig. Die Infanterie war sehr kompromittiert, aber durch die große Hitze vollständig erschöpft. Meine Ansicht ist, daß ich Vordringen aufgeben und gute Stellungen zur Verteidigung Südnatal's einnehmen muß, um so die Zeit uns helfen zu lassen. Doch das ist ein Schritt, vor dem ich Ihren Rath einholen muß. Ich nehme an, daß wir heute 20 000 Mann gegenüberstanden. Sie waren sowohl an Waffen, wie auch durch die Stellung im Vorteil. Sie geben zu, schwer gelitten zu haben, aber meine Leute haben nicht einen einzigen toten Mann gesehen, und das entmuthigt sie. Meine Verluste waren nicht sehr schwer. Ich hätte sie viel schwerer machen können, aber das hätte an dem Ausgange nichts

geändert, da mein Versuch in dem Moment schlaggeschlagen war, so es mir nicht gelang, mit meinen Leuten hereinzukommen. Ich fühle jetzt, daß ich nicht sagen kann, ich sei in der Lage, Vordringen mit den zur Verfügung stehenden Truppen zu entsetzen und der beste Vorschlag, den ich machen kann, ist der, daß ich eine Verteidigungsstellung besetze, und den Kampf in einem für unsere Taktik geeigneteren Gelände ausführe."

2. Das Kriegsministerium an Buller 16./12. 99.

Die Regierung würde es für ein nationales Unglück der schlimmsten Art erachten, wenn Whites Heer im Stich gelassen würde und sich in Folge dessen ergeben müßte. Wie möchten Sie dringend ersehen, einen andern Plan zu seinem Entsatze zu entwerfen. Dieser Versuch braucht nicht notwendigerweise über Colenso zu gehen, und Sie können, wenn Sie dies für geeignet erachten, die jetzt eintriefenden Verstärkungen benutzen."

3. General Buller an General White 16./12. 99.

„Durchbruch bei Colenso gestern schlaggeschlagen. Der Feind ist für meine Truppe, außer für regelrechte Belagerung, zu stark. Die Vorbereitungen für eine Belagerung würden aber einen vollen Monat in Anspruch nehmen. Können Sie sich so lange halten? Wie viele Tage können Sie sich halten? Ich schlage Ihnen vor, soviel Munition zu verschleßen wie möglich, und dann unter den besten zu erlangenden Bedingungen abzuschießen. Ich kann hier bleiben, wenn Sie einen andern Vorschlag zu machen haben, aber ohne Unterstützung kann ich nicht durchbrechen. Ich finde, daß meine Infanterie nicht weiter als 10 Meilen vom Lager kämpfen kann und auch nur, wenn Wasser zu haben ist, und dies ist hier knapp. Was immer eintreten mag, denken Sie daran, Ihre Geheimchrift, die Codebücher und alle entzifferten Depeschen zu verbrennen."

4. General White an General Buller 16./12. 99.

Ihre heutige Mittheilung erhalten und verstanden. Mein Rath ist der, daß Sie eine möglichst starke Stellung einnehmen, die Ihnen erlaubt, Abhülfe mit dem Feinde zu behalten, und ihn ununterbrochen durch Artilleriefeuer und so viel wie möglich auch auf andere Weise, zu belästigen. Ich kann es so einrichten, daß der Proviant viel länger als einen Monat reicht, und ich will nicht an Hospitalität denken, bevor ich dazu gesungen bin. Vielleicht haben Sie dem Feinde schwerere Verluste beigebracht, als Sie denken. Alle unsere eingeborenen Spione wissen, daß Ihr Artilleriefeuer großen Eindruck auf den Feind gemacht habe. Waren Ihre Verluste sehr schwer? Wenn Sie die Fühlung mit dem Feinde verlieren, so wird ihm dadurch ungemein erleichtert, mich zu gerathen, und es würde dies auch schlimmere Folgen andeuten. Solange Sie mit ihm in Fühlung sind und Verbindung mit mir haben, hat der Feind mit unsern beiden Armeen zu rechnen. Versuchen Sie so schnell wie möglich Unterstützung, mich aus Indien, heranzugießen, und stellen Sie jeden Mann in den beiden Kolonien ein, der bereit ist, zu dienen und reiten kann. Die Lage kann eine günstigere Gestalt annehmen. Wenn hier 12 000 Mann verloren gingen, so würde dies für England ein schwerer Schlag sein. Wir dürfen daran noch nicht denken. Ich besürchte, daß ich nicht stark genug bin, um mich zu Ihnen durchzuschlagen. Das einzige Frieder nimmt in demnächstigen Weise hier zu. Im letzten Monat hatten wir 180 Fälle. Antworten Sie genau! Ich halte Alles geheim, bis ich Ihre Pläne kenne."

Kannmehr ist die Streitfrage über den Depeschenwechsel nach der Schlacht von Colenso ruhmlos gelöst. Buller hat seinen Willen, von den geheim gehaltenen Aktenstücken ist jetzt nichts mehr in Ueberbagen. Aber, so fragt man sich haunent, was hat diesen unglücklichen Mann geirret, so beharrlich auf seinem Willen zu bestehen? Denn sein größter Feind hätte nicht schmerz an ihm handeln können, als er selber gekannt hat, er hat sich selbst vernichtet. Die Wahrheit ist also nun an den Tag gebracht, und sie ist, daß einer der ersten englischen Generale nach seinem ersten schlaggeschlagenen Versuche sofort die Mente ins Korn warf und an sich und seinen Leuten verzogte. Nach diesen Leistungen, sagt die „Daily Mail“, kann Buller nicht länger die Rolle des unbefähigten Führers und des Mannes von eiserner Unerschöpflichkeit weiter spielen. Die Presse hat niemals ein Wort des Tadels gegen ihn geäußert, während er in Natal kämpfte. Er selbst hat seinen Ruf vernichtet und war sein eigener bestigster Feind.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. Juli 1902.

Postalische Wünsche.

Es ist beim Publikum immer noch zu wenig bekannt, wie die glatte Umwidlung des Briefverkehrs in kürzlicher Weise erreicht wird durch übergroße Verschiedenheit der Briefformate, durch den Mangel an Gleichmäßigkeit im Aufleben der Freimarken und durch die geringe Ueberlichlichkeit der Aufschrift.

Jeden sieben Körbe mit sich führt, durch Bluten und Vänder, um oft erst nach langem Fortet ihren Ansehen die Thüren des Köstlich zu öffnen. Denn ein köstlich ist und bleibt trotz aller moderner Verbesserung das Koupée, und wer nicht zu den wenigen Glücklichen gehört, die in eigenen Salongewagen sich durch die Vogelperspektive die Welt anschauen können, für den ist eine längere Eisenbahnfahrt eine Gefangenschaft. Auf einen engen Raum verurtheilt, der ihm Alles sein muß, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer u. s. w., in seiner Bewegungsfreiheit aufs Empfindlichste behindert, — rechts und links, gerade und schrägenüber sitzen auf gleiches Recht und oft genug noch auf mehr als dies Anspruch erhebende Wimmenschen, — so verbringt er Stunden und oft auch Tage, und nur das schallicht herbeigewünschte Verschwinden eines Wirtreisenden gibt in der qualvollen Lage ein wenig Erleichterung und lockert die Damp- und Puffschellen! Nirgends ist der Mensch, selbst der gebildete, so rücksichtslos wie auf der Eisenbahn, nirgends empfindet er seinen Nebenmenschen gegenüber so viel Haß und Ingrimm wie dort! Welche, wenn er von der Natur mit einem großen Wedel ausgestattet, in der Verzweiflung, dies unterzubringen, die natürliche Grenze zwischen sich und seinem Gegenüber überschreitet; wehe, wenn er es trotz seine Durschachtel auf den schweren, messingbeschlagenen Koffer des Hochbaren zu stellen, oder gar schlafverloren seines Nebenmannes Niederjammer etwas unanständig zu berühren! Sie Alle gönnen sich die Butter auf dem Brode nicht, um mich eines vulgären Ausdruck zu bedienen, und zur Aller und Geschlecht — zum Beispiel Kreuzer Studis und Wochisch — sind im Stande, einen leidlichen modus vivendi untereinander zu schaffen.

Allein diese „Feinde“ auf der Eisenbahn sind doch nur mehr oder minder unferre Hühne, Laune und Stimmung schädlich und überwunden, wenn wir sie mit dem Verlassen des Koupées für immer und ewig los sind, viel schlimmere Feinde dagegen beherrscht das Koupée, die unferre Gesundheit Schäden drohen und die erst gefährlich werden, wenn wir sitzen und Pollster längt verlassen. Denn abgesehen davon, daß die Eisenbahnfahrt unferem Körper mancherlei Anstrengungen zuzumuthet, daß die bisherige Lebensweise geändert werden muß, daß an Stelle der gewohnten Abwechslung eine zu anderen

Bei den Briefumschlägen kommen die mannigfaltigen Größen — von Folio — bis zum Miniaturformat — und die eigenenthümlichen Formen zur Verwendung. Diese Verschiedenartigkeit ist für den Postbetrieb äußerst störend, sie verlangsamt das Sortirgeschäft, macht die Vereimigung zu Briefbänden schwieriger und hält das Stempelgeschäft auf. Vor Allen gilt dies von den ganz kleinen Umschlägen, welche namentlich für das Briefgeschäft lästig sind, und solchen von nicht rechtmäßiger Form. Die stetige Zunahme des Verkehrs drängt auf größte Beschleunigung der posttechnischen Behandlung der Briefsendungen, namentlich auch der Stempelung. Für Letztere sind vielfach Stempelmaschinen im Gebrauch; der vollen Ausnutzung solcher Maschinen, die nur auf Durchschmittmaß der Briefe berechnet sind, steht aber die Mannigfaltigkeit der Briefumschläge hindernd entgegen. Nach dieser Richtung sollte außer der Geschäftswelt auch das Privatpublikum den Bedürfnissen durch thunlichst allgemeine Verwendung des schon jetzt bei Briefumschlägen vielfach bevorzugten Quatformats Rechnung tragen.

Nach mehr als das ungleiche Format bildet der wechselfeldige der Freimarken ein Hinderniß, die Stempelung mit Maschinen auszuführen. Der Maschinenstempel trifft nur eine bestimmte Stelle des Umschlags, die obere rechte Ecke. Befindet sich die Marke dort nicht, so unterbleibt die Entwertung. Auch bei der Handstempelung löst es den glatten Fortgang des Stempelgeschäfts, wenn die Marken bald auf der einen, bald auf der anderen Stelle oder gar auf der Rückseite des Umschlags sitzen. Durch die Postordnung ist die Aufklebung der Marken in der oberen rechten Ecke der Aufschriftseite ausdrücklich vorgeschrieben, dies sollte mehr beachtet werden. Wegen dieser Vorschrift wurde nicht so oft verstoßen werden, wenn die Geschäftsleute, die ihre Briefumschläge so wie so mit ihrer Firma bedrucken lassen, in der oberen rechten Ecke der Aufschriftseite ein oder zwei Markenselder vorbedrucken ließen, die daran erinnern, die Marke auf die richtige Stelle zu kleben.

Ihre Erleichterung des Sortierdienstes muß postseitig auf größte Ueberlichlichkeit der Aufschrift Werth gelegt werden. Für den häufig akkordierten Postbeamten kommt es von Allen darauf an, unter den sonstigen Angaben der Adresse den Bestimmungsort schnell zu erkennen. Hierzu würde wesentlich beitragen, wenn die Ortsangabe stets unten rechts erfolgen und durch U n t e r s t r e i c h e n hervorgehoben würde. Die Erfüllung dieses Wunsches würde unterst, wenn bei den mit Aufdruck versehenen Umschlägen unten rechts für die Angabe des Bestimmungsortes ein harter Strich, wie bei den von der Postverwaltung herausgegebenen Formularen u. Postkarten, Postanweisungen pp., vorgebracht würde.

Dernach hat die Postverwaltung in Bezug auf Erleichterung des Briefmarkenverkehrs kurz zusammengefaßt folgende Wünsche an das Publikum:

1. Verminderung der Zahl der Briefformate und namentlich Vereimigung der ganz kleinen Formate, möglichst allgemeine Verwendung von Umschlägen in Quatformat.
2. Vordruck von Markenseldern auf den Umschlägen, Aufkleben der Freimarken in der oberen rechten Ecke des Briefes.
3. Angabe des Bestimmungsortes unten rechts auf dem Briefumschlage und Vordruck eines starken Striches an dieser Stelle.

Ein großer Handwerkerkongress

fand am 8. Juli in Düsseldorf statt. Derselbe war aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besucht. Die staatlichen und wirtschaflichen Behörden hatten Vertreter gesandt, welche die Handwerker in schätzensvollen Reden begrüßten.

Der erste Referent, stellvertretender Syndikus der Düsseldorfer Handwerkskammer, Dr. Widen gab einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung des Handwerkes in Deutschland und die Ursachen seines Niederganges. Wiedner behauptete das Justizwesen und kam zu dem Schluß, die gewerbliche Freiheit sei die natürliche Bedingung der veränderten Wirtschaftsverhältnisse. Die alten Anordnungen mit ihren Beschränkungen hätten nicht mehr in die moderne Zeit. Der jetzige Zustand des Handwerkes ist abhängig von dem jetzigen Zustand der wirtschaflichen Verhältnisse. Für die Wagnisart ergab sich hieraus die Schlussfolgerung, daß es für den Handwerkerstand unumgänglich notwendig sei, sich den wirtschaflichen Verhältnissen anzupassen. Der Handwerkerstand konnte dies; denn er liege keineswegs wirtschaftlich so darnieder, wie vielfach angenommen werde. Allerdings, einzelne Handwerke seien vollständig in die Großindustrie übergegangen, andere würden fortgesetzt bedrängt von der Großindustrie, die meisten Handwerke hätten in dessen noch eine Zukunft und deren Erhaltung könne ohne Zweifel gesichert werden, wenn das Handwerk selbst thätig daran zuarbeiten. Schließlich forderte Wiedner die Annahme einer Resolution, worin die Reichsregierung ersucht wird, eine amtlide, über alle Handwerker und über das ganze Reich sich erstreckende Statistik vorzunehmen, die sich insbesondere über die Verhältnisse in den einzelnen Handwerken verbreite. Zweck dieser Statistik solle sein, diejenigen Handwerke zu zeigen, die sich selbst noch eine Zukunft hätten. Die Veranlassung sollte dem Wiedner lebhaften Beifall.

Darauf sprach Reichsstatistikdirektor Jacobstötter über unsere Entwicklung des Handwerkes mit Berücksichtigung des neuen Handwerkergesetzes und die Organisation des Handwerkes. Der wichtigste Punkt des Vortrages sei die Bedrängnisfrage. So weit man das jetzt überleben könne, werde der Wunsch des Handwerkes, das Recht der Lehrlingshaltung vom Meisterrecht

zuletzt einzunehmen, anders geartete und anders zubereitete Kost tritt, daß der Schlaf unterbrochen und unregelmäßig gestaltet wird, sind es nicht- und unsichtbare Feinde des Menschen, die hier, wie überall, aber hier in berückeltem Maße und unläuter. Zu den häßlichsten gehört vor Allen der Staub, dessen Einatmung, und zwar in kolossalen Massen, bei jeder Eisenbahnfahrt ansteigt. Der Staub, der in der Luft des Koupées weilt, stellt ein Gemisch von ungezählten Staubarten vor, dem, der in dem geschlossenen Raum des Wagenabteils entweicht, und dem, der von außen eindringt. Der Letztere wird theils von dem Rauche der Lokomotive geliefert, theils entstammt er dem durch den dahineilenden Zug erregten Unterbau der Bahnhöfe. Dem Staube, der bei jeder Bewegung aus den Äffen und Polstern und aus der Fußmatte des Koupées aufsteigt, kann, wer in der ersten und zweiten Klasse sitzt, sicher nicht entgehen; allein auch die Fahrgäste der dritten Klasse, die von Natur durch die darin aufgestellten Holzbanker besser daran sind, müssen Staub genug schlucken, ist er doch überreichlich an Wänden und Boden gelagert und wird bei jedem Thüröffnen, jedem Ein- und Aussteigen in diesen Wolken aufgewirbelt. Nun ahnen wir ja im Leben überall Staub ein, ohne daß es uns mehr oder minder schadet; allein der Eisenbahnstaub ist doch um dießwillen besonders schädlich, weil wir, zumal bei längeren Reisen, und seiner nicht entledigen können und in einem permanenten Dunstkreis von ihm uns aufhalten. Wenn wir nun auch denselben nicht ganz entgehen können, so sind wir doch im Stande, seine Einatmung zu vermindern und herabzusetzen. Wir dürfen eben vor Allen während der Fahrt nicht unaufrichtig plappern, sondern uns unterhalten! Dadurch vermeiden wir das Einatmen mit dem Staube ganz, und auf dem Weg durch die Rufe wird die Luft zu weignstens einigemmaßen vom Staube gereinigt. Allein Gleichschweigen im Eisenbahnkoupée, das ist ein schwieriges Ding nicht bloß für die an sich mit einer größeren Vorliebe für die Rede des Redens von der Natur ausgestatteten Coastdichter, sondern auch für manchen so münchliche Gemüth! Reisebegleitungschaften sind daher von einem so intimen Reiz umgeben, daß man ganz enttäuscht ist, eine Eisenbahnfahrt ohne dieselbe gemacht zu haben, und es schauerhaft findet, in Lugano oder Verchesgaden aufsteigen zu

Menschen Stern erst untersucht, so weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln. Das, was Sie fürchten, widerspricht eben dem Stern von Arnolds Charakter, der Ehrenhaftigkeit heißt. Sie glauben mir nicht? Ich will Ihnen auf andere Weise vorlegen, was ich meine. Sagen Sie mir, Ma — was um Gotteswillen sollte Arnold dazu gebracht haben, der Frau, die seinen Wens einige Liebe gewendet ist, die Kreuze zu brechen, und das um einer Keta willen?"

„Ich bin doch alt und blühtlich geworden," sagte Ma leise, fast, als schämte sie sich, das Wort laut werden zu lassen. John barzte die Frau an, als verstände er nicht. „Sie, Ma, Sie? So ist nicht so. Aber, angenommen, Sie hätten ein Recht, ist denn das diesen jugendliche Alles? Glauben Sie, daß die Kette in allen Männern denart überwiegt, daß sie zum Judo an dem Thronen, das sie besitzen, werden müssen, sobald ihre Sinnlichkeit gereizt wird? Denn etwas Anderes dürfte Ihren Gatten doch wohl nicht zu Frau Keta gegogen haben — an eine Herzensneigung können Sie unmöglich glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Eisenbahn. *)

Hygienische Winke für die Reisegäste.

In unserem Zeitalter, in dem der Verkehr der Menschen untereinander so gewaltige Dimensionen angenommen hat, daß es wohl kaum ein Leben mehr gibt, das nicht in seinem Leben wenigstens einmal die Eisenbahn benutzt hätte, breitet dieses gefällige Moß im Leben der Völker wie in dem des Individuums eine bedeutende Rolle. Wo früher föhlich der Wandersmann, seine Lebensjahre im Tornier, des Weges dahinstritt, um im einfachen Wirtschaftshaus für wenige Kreuzer kein Nachsehen zu verzeihen und die müden Glieder auf dem primitiven Lager auszurufen, schmeckt die Raichne dahin, führt in elender Dast den Reisenden, der heute statt der Sieben-

*) Mit Genehmigung des Verfassers abgedruckt aus den hygienischen Vaudereisen von Dr. J. Marcuse-Mannheim. Berlin 1902. (Preis 0,75 Mk.)

abhängig zu machen, in immer weiteren Kreisen getheilt. Daß das Handwerker-Vereinswesen, sei richtig; er marme aber vor überzogenen Anregungen auf Abänderung des Gesetzes.

Der Syndikus der Düsseldorf-Handwerkervereinigung, Dr. Grunberg, hielt einen Vortrag über die Ziele und Aufgaben der modernen Handwerkerbewegung. Als solche bezeichnet er die Hebung des ganzen Standes in intellektueller, wirtschaftlicher und nationalsozialer Hinsicht. Weder die Lehrlinge, noch die Gesellen und Meister seien im Allgemeinen so geschult, wie es nötig sei, damit das Handwerk den wirtschaftlichen Kampf bestehen könne. Die Schulung des Handwerkers in allen Gliedern des Standes sei ein großes Kulturwerk. Dabei biete sich insbesondere den Gemeinden reiche Gelegenheit, den Bürgerstand zu kräftigen. Im wirtschaftlichen Leben sei das Handwerk leider zerfallen; es atomisierte sich, durch trassen Egoismus würden die besten Bestrebungen vernichtet, es mangle an Solidaritätsgesinnung und der Anerkennung der allgemeinen Pflichten. Und doch sei eiserne Energie in Verfolgung eines einzigen Zieles notwendig. Das Hauptmittel zur Förderung des Handwerkers handes sei die Genossenschaftsbildung. Es gebe viermal so viel landwirtschaftliche Genossenschaften als Handwerker-Genossenschaften, und doch sei das Handwerk dieser Organisation am bedürftigsten. Die Kapitalisierung des Handwerkes (Versorgung mit Kapital) müsse fortan die Parole sein. Schließlich betonte Redner, wie wichtig die Blüthe des Handwerkes für die Nation sei und wie unumgänglich für den Handwerker es sei, daß er den Mechanismus des ganzen Marktes verstehe, kurz, daß er sozialpolitisch geschult sei. Sehr lebhaft wurde sodann über die Frage der Einführung des Befähigungsnachweises debattirt und schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die heute hier zum allgemeinen Handwerkerkongreß erschienenen Handwerker anerkennen die große Bedeutung des sogen. Handwerker-Gesetzes vom 26. Juni 1897, dessen praktische und wirksame Ausgestaltung dem Handwerkerstande empfohlen wird. Sie geben dem Wünsche Ausdruck, daß es baldmöglichst gelingen würde, die dem Gesetze noch anhaftenden Mängel zu beseitigen und die stets erneuten Forderungen des Handwerkes nach Einführung obligatorischer Prüfungen und des Befähigungsnachweises zu erfüllen.“

Sobertich. Vorgeftern Abend nach Anfrucht des Großherzogs und der Großherzogin aus Schloß Baden begaben sich dieselben sofort zu dem Pfister der Stadtpark im Rosengarten, dem treuen Diener Gutmann, der nach dreijähriger schwerer Krankheit in den letzten Tagen lag. Derselbe erkannte Ihre königlichen Hoheiten noch und dieselben nahmen bewegten Abschied in dankbarer Erinnerung an seine treue Pflege ihres verstorbenen Sohnes, des Prinzen Ludwig. Gestern früh 5 Uhr wurde der treue Gutmann sanft erlöst von seinen hingebendvoll getragenen schweren Leiden.

Ein seine königliche Hebeln des Großherzog ist anlässlich höchstseines geistigen Geburtstages von Herrn Bürgermeister Ritter im Namen des Stadtrathes ein Glückwunschtelegramm abgesandt worden, worauf nachstehende Drahtantwort eingelaufen ist: „Königstein Lounau. Bürgermeister Ritter, Mannheim. Herzlichen Dank für die freundlichen vom Stadtrath Namens der Einwohnerschaft mir ausgesprochenen Glückwünsche, die mich sehr erfreuten. Mit Freude und Dankbarkeit gedenke ich stets der schönen ersehenden Tage, die ich kürzlich in Mannheim miterlebte. Friedrich, Großherzog.“

Der Großherzog wird heute Vormittag halb 10 Uhr in Karlsruhe eintriften, um an dem feierlichen Schluß der Ständeverammlung theilzunehmen.

Verleihen und Ernennungen. Der Großherzog hat den Rechnungsrath Ferdinand Kreuze bei der Groß. Generaldirektion der Staatseisenbahnen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt. Ferner wurden versetzt: die Revolvenden Hermann Walter in Wehrich zum Bezirksamt Konstantz, August Wild in Schönnau zum Bezirksamt Wiesloch, Friedrich Hüger in Berrich zum Bezirksamt Wehrich und Adolf Rohm in Konstantz zum Bezirksamt Schönnau. Subalter Wilhelm Hartmann wurde zum Oberbuchhalter bei der Generalstaatskassa ernannt.

Auszeichnung. Dem Herren- und Damenreifer Herrn Adolf Dieger, N. 4, 18 dahier, wurde von dem Großherzog das Hofprädikat verliehen.

Ausgelöste Krankenkasse. Das Berliner Polizeipräsidium bringt zur Kenntniß, daß die Genetalkrankenkasse für Deutschland zu Berlin (eingeschriebene Kasse Nr. 134) sich durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 26. Juni 1902 aufgelöst hat. Mit der Abwicklung der Geschäfte der aufgelösten Kasse sind durch Beschluß der Generalversammlung die bisherigen Vorstandsmitglieder Frede, Diehl, Morgenstern, Obermeier und Ran als Liquidationskommissionen beauftragt worden. Ihr Geschäftskreis befindet sich vorläufig im alten Kassenraum Nr. 65, Ullrichstraße 11. Unterthütungsansprüche gegen die Kasse und alle Anfragen sind an die Liquidationskommission, nicht an den Polizeipräsidenten zu richten.

Verein der nationalliberalen Jugend. Das Gartenfest, welches der Jungliberale Verein am vergangenen Samstag abhielt, nahm einen alle Erwartungen übersteigenden glänzenden Verlauf. Am Nachmittag sah es allerdings mit dem Wetter nicht sonderlich aus. Der Himmel hing voll Regenwolken und ein starker Wind regte sich. Wegen Abend jedoch ließ der Wind nach und auch die Regenwolken verminderten sich. So sah das Fest gesichert. Aber immer noch fürchtete — wie wir hören — der Vorstand einen kalten Besuch des Festes. Es war das erstemal, daß der junge Verein ein derartiges

in größeren Rahmen projektirtes Parteifest abhielt. Und wenn das Wetter so wenig günstig ist, kann leicht Alles schief gehen. Ramentlich die Damen, auf die man gerechnet hatte, bleiben da leicht weg. Der war da nicht überreicht, als es um 9 Uhr in breiten Reihen zum Festplatz vor der Kenntwiese ging. Bald waren die aufgestellten Tische vollbesetzt. Auf 200 Personen circa hatte man bei dem Wetter gerechnet. Und nun ein fast unaussprechliches Kommen! Von allen Seiten mußten Tische und Bänke herbeigeschleppt werden. Der eigentliche als Festplatz gedachte Raum unter den Pläumen vor der Kenntwiese, der mit Lampen dicht ausgeschmückt war, erwies sich als viel zu klein. Die Tische reichten weit bis in — beim Mangel jeglicher Beleuchtungsrichtung — ganz dunkle, lauschige Plätze. Es waren wenig unter 500 Personen versammelt, als der Vorsitzende mit herzlichen Worten die Erschienenen begrüßte. Es wurden allzu oft Klagen laut, meinte er, daß die nationalliberale Partei, die sich als Vertreterin nicht nur eines Standes bezeichne, außerhalb der Wahlzeit sich nicht bemühe, die verschiedenen von ihr vertretenen Stände einander näher zu bringen. Die Erzeugung eines kameradschaftlichen Geistes wie bei Arbeiter- und Militärvereinen sei bei einer so großen Partei wie die Nationalliberalen Mannheims eine solche repräsentiren, nur ein Traum. Immerhin aber könne die Partei doch ein oder zwei Mal im Jahre durch gemüthliche Abendfeste, bei der auch die Frauen und Töchter etc. der Parteimitglieder theilnehmen, den verschiedenen von ihr vertretenen Volksschichten Gelegenheiten geben, einander kennen zu lernen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller zu stärken. Der Jungliberale Verein habe mit klümem Wagemuth damit begonnen. Es wüßten sich sodann allgemeine Wünsche, an denen sich erfreulichweise Alles theilnahmte, mit humoristischen und anderen Solovorträgen des Herrn Roll und mit Chorgesängen des Gesangsvereins Patria ab. Jeweils rauschender Beifall. Vor Allem gefielen die Vorträge der Patria mit ihrem geschulten Sängermaterial unter Leitung des Herrn Vorberis ausgezeichnet. Ueberhaupt eine ungemeinliche fröhliche Stimmung allenthalben. Herr Mann theilte auf die Damen. Dann kam nach einigen Musikstücken der Kapelle Schörrer eine Polonaise. Alles auf zum Tanz! Mit und Jung theilnahmte sich. Vorne die Kapelle. Auf die Polonaise ein Walzer. Und schließlich in die Klänge der Walzermusik so etwas wie ein Kanonenschlag. Das Feiern zum Beginn des Feuerwerks. Da ging das Licht los. Madeten, Sonnen, prachtvolle Fontänen, wunderbarer Goldregen, die schönsten Söhne jeweils mit lautem Aß begrüßt. Herr Lichtentzäcker legte mit seinem Feuerwerk wirklich Ehre ein. Alles war voll und befriedigt. Man sollte nicht glauben, daß man für den Preis so viel erleben kann. Auf das Feuerwerk folgte ein Doppelquartett von Herren der Patria. Dann einige Ländchen. Und punkt 11 Uhr wurde das Feiern zum Heimweg gegeben. Die Rampen wurden vertheilt und dann ging unter Vorantrieb der Kapelle in geschlossenen Zug heimwärts. Allgemein war die Meinung vertreten, der Partei sei noch ein Fest so gut gelungen wie dies. Das war auch in Wahrheit ein Fest, in dem die „kleinen Leute“ vorzulegen. Ein erstliches Feiern für unsere Partei.

Obenwaldklub, Sektion Mannheim-Edwigsbafen. Das Wandergziel der fünften Programmtour — der nördliche Schwarzwald — hatte auch in diesem Jahre eine mächtige Anziehungskraft auf die Klubmitglieder ausgeübt. Nicht weniger wie ca. 120 Personen waren trotz früher Morgenstunden und trotz der zu überstehenden Fußwanderung von gut 7 Stunden zur Theilnahme erschienen. Der Spaziergang begann in Ralsch. Der langgedehnte Ort wurde der ganzen Länge nach durchschritten, gar bald wurde in den Schatten und Hübe spendenden Wald eingetreten und dieser auf der ganzen Tour nur noch auf ganz kurzen Strecken verlassen. Das nächste Ziel war Freilohheim, woselbst gemeinschaftliches Frühstück im „Löwen“ vorgesetzt war; der Löwenwirt entledigte sich seiner Aufgabe in tadelloser Weise und wußte feiner der Touristen hat die gastliche Stätte unbefriedigt verlassen. Als weiteres Ziel galt die Festung des Waldberges, die auf den trefflichen, nicht steilen Wegen trotz der Wärme ohne allzu große Anstrengung vor sich ging. Der Ausblicksbühnen auf der Spitze bot einen besonders schönen Rundblick auf die Schwarzwaldberge, auf die Rheinebene und die Bogen und lohnte dieser Mühe voll und ganz die Mühen des Aufstieges. Nach kurzer Pause wurde der Weitermarsch über den Steinernen Tisch nach Mollersfeld angetreten und in dem hübsch schön gelegenen Waldhotel Glühendhennelche Einkehr gehalten. Das gemeinsame Mittagessen hier entsprach leider nicht dem wirklich recht hübschen Lokal und der überaus anmuthigen Umgebung, doch vermochte dieser Zwischenfall auf die gute Laune der Wanderer keinen besonders ungünstigen Einfluß auszuüben, zumal ein solcher Fall bei den Obenwaldklubtouristen zu den ganz seltenen Ausnahmen gehört. Der weitere Weg führte wiederum bergauf an der mächtigen Jägertanne vorbei auf die auf hellstem Felten gelegene Obersteinburg, die eingehend besichtigt wurde und die den Besuchern viel des Interessanten bot. Mühselig ging es dann durch Dorf Großenburg nach dem alten Schloß, woselbst zur Vertheilung dieser großen Mühe und vor allen Dingen zum Genuß des wunderbaren Blickes von den hohen Mauern aus die Stadt Baden-Baden, Kaiserstuhl genommen wurde. Gegen 6 Uhr wurde der Schlußmarsch nach Baden-Baden angetreten und je nach Wahl der Befestigung der Stadt, der Kuranlagen, der Lichtentzäcker Alles, etc. die noch verbleibenden 3 Stunden gewidmet, bis kurz nach 10 Uhr die Heimfahrt via Karlsruhe, Schwabingen erfolgte. Alles in Allem genommen darf diese Tour als eine der schönsten Veranstaltungen in diesem Jahre genannt werden und gebührt den beiden Führern, den Herren Hermann Voigt und Theodor Warck, die mit großer Umsicht und Sachkenntniß die Veranstaltung leiteten, aufrichtiger Dank, der den beiden Herren hiermit nachträglich ausgesprochen sein möge.

Je ein Fenster auf, so entsteht ein Luftwirbel, der sich aus den beiden verschiedenen, von rechts und links einströmenden Windrichtungen zusammensetzt; dagegen wird derselbe nie entstehen, wenn wir sämtliche Fenster einer Seite, und wenn es selbst die Windseite ist, öffnen. Die verschiedene Wirkung von Wind und Zug beruht darauf, daß Ersterer eine ganze Körperseite gleichzeitig trifft. Man ist unsere Haut so beschaffen, daß sie ihre Verthigungsfähigkeit für Wärme und Kälte je nach Bedürfnis zum Schutze des Körpers ändert. Ihre zahlreichen Blutgefäße ziehen sich zusammen, wenn sie von einem Kältereiz getroffen werden; dadurch wird sie relativ dicker und schützt den Körper vor allzu großer Abgabe seiner Eigenwärme. Diese Reaktion der Haut tritt aber nur dann ein, wenn eine große Körperfläche von dem Kältereiz getroffen wird. Darum schadet der Wind nichts, sondern wirkt sogar als abhärtender und anregender Hautreiz nützlich. Anders aber ist es beim Zug: der trifft nur kleine Hautbezirke und führt deshalb nicht die allgemeine Reaktion der Haut gegen die Kälteinwirkung herbei, so daß leicht das zu Stande kommt, was man in gewöhnlichen Leben Erfahrung nennt. Man läßt also nur auf einer Seite, oder dies thue man unerschrocken, um sich vor Staub und schädlicher Luft zu schützen, denn nichts ist qualvoller als in überfüllten, jedes frischen Lufthauches entbehrenden kumpen Fundamenten vegetiren zu müssen. Wo Belüftung nicht hilft, geht man rücksichtslos vor; der Eigensinn beschränkter Menschen ist nur durch energisches Handeln zu brechen.

Außer den sichtbarsten Reizen, gegen die uns Umstich und Verhältnißmäßig Schutzmaßnahmen in die Hand geben, gibt es nun noch eine Anzahl unsichtbarer, die besondere Vorsichtsmaßregeln erfordern. Das sind die Reime anstehender Krankheiten, die in die Eisenbahn mittelbar durch den Verkehr großer, theilweise der Reinlichkeit entbehrender Menschenmassen oder unmittelbar durch wirklich Erkrankte verschleppt werden. Vor Allem sind dies Hautkrankheiten, deren Verbreitung durch den Bahnerverkehr ermöglicht wird.

Wir leben uns während der Fahrt mit dem Kopfe an die Polster oder Holzwände an, aber nicht bloß dies, es findet durch das fortwährende Schwanken und Hin- und Herbewegen ein permanentes Schauern des Kopfes und der Haare statt. Auf diese Weise werden

* Eine interessante Beleidigungssage wurde gestern vor dem Schöffengericht dahier verhandelt. Am 8. Februar veranlaßte der Wirth August Herth zum „Gonardshof“ dahier ein Festessen zu Ehren der Pflanzanten und Expeller des „Gonardshofes“, inwieweit Mitglieder des Wirthsvereins eingeladen waren. Um zu dem humoristischen Theil auch etwas beigetragen ließ Herr Hotelier Ferdinand Raumburg hier durch den Confleur des hiesigen Hoftheaters, Herrn Hermann Thomanek, einige Polaklieder verfaßen und drucken, welche am genannten Abend vertheilt und allgemein nach bekannten Melodien gesungen wurden. U. a. wurde ein Gedicht mit vier Versen über Herrn Friedrich Hoffmann, Wirth des Café Français hier, gesungen mit der Ueberschrift „Legende vom hiesigen Hoffmann“. Lehreter sagte aber die Sache nicht von der humoristischen Seite auf und erhob Beleidigungssage gegen die Herren Raumburg und Thomanek. Richter als Vertreter des Schöffengerichtes erhielt vom Schöffengericht 10 Mark Geldstrafe, event. 2 Tage Haft. Herr Raumburg, der als Urheber des Gedichts erschien, da er den einen Vers des Herrn Hoffmann mit dem Wirthsverein behandelnden Stoff geliefert hatte und ein Interesse an der Verbreitung der Sache hatte, wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mark, ev. 10 Tage Haft verurtheilt. Er hat 9 Zehntel der Kosten zu tragen, während 1 Zehntel Thomanek zufallen.

Zur Hebung der Ausflüge in das schöne Neckarthal. Nach Vereinbarung zwischen der hiesigen und württembergischen Eisenbahnverwaltung werden in Karlsruhe, Heidelberg, Stuttgart, Heilbronn und Ludwigsburg Rundreisefakten über Heilbronn-Eberbach oder Sinheim-Heidelberg-Bruchsal-Stuttgart bezw. Karlsruhe-Eppingen ausgegeben, die gegen einen Zuschlag von je 40 % auf der Strecke Heilbronn-Eberbach und Eberbach-Heidelberg oder umgekehrt nach Wahl zu Bahn oder Schiff bezuschlagen. Diese Einrichtung wird recht geeignet sein, den Ausflugsverkehr ins schöne Neckarthal zu heben und zu beleben.

Konzert der II. Garde-Dräger in der Stadtspark. Wie in dieser Saison die Konzerte der fremden Musikkapellen sehr gut besucht waren, so wird dies sicherlich am kommenden Samstag bei der Kapelle des II. Garde-Dräger-Regiments Berlin ebenso der Fall sein. Die Kapelle, welche sich 3. U. auf einer Tournee befindet, hat überall große Erfolge zu verzeichnen. Es gelangen abwechslungsreiche interessante Programme zum Vortrag. Wir nennen zum Beispiel „Im Lager des Grafen Waldersee“, eine Komposition vom Dirigenten der Kapelle, Herrn A. Reichle, ein Feldmärsch für albenische Trompeten, Pauken und Männerchor. Heute Donnerstag Abend gibt Herr Musikdirektor Volmer mehrfachen Wünschen entsprechend ein Streich-Konzert.

Konzert im Volkshaus. Gestern Mittwoch Abend langentzitt in dem sehr gut besuchten Volkshausgarten das Trompeterkorps des Schleswig-Polstem. Drag. Reg. Nr. 13, unter persönlicher Leitung ihres Stadtkommandanten, Herrn Boehne. Die Kapelle, die ein sehr gewähltes Programm zum Vortrag brachte, erntete fast nach jeder Piese stürmischen Beifall.

Das zweite Alberty-Konzert fand gestern Abend im Apollotheater statt. Der Besuch war wieder ein sehr guter. Der beliebte schwedische Komiker brachte Schläger auf Schläger und wurde nach jeder Nummer stürmisch gerufen. Heute Donnerstag Abend gibt Alberty sein drittes und letztes Konzert, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen.

Wunder Feueralarm. In nicht geringe Aufregung mag gestern Nacht 11 1/2 Uhr der Besitzer der Cigarettenfabrik Straßburger gerathen sein, als plötzlich vor seinem Haus die Berufsfeuerwehr nebst zwei Wagen mit Löschgeräthen anrückte. Ein paar Funken, welche von einem angrenzenden Hause über das Anwesen des oben genannten Herrn dahinflogen, waren von einem Straßenpassanten bemerkt worden. Er glaubte, der ganze Dachstuhl brenne und alarmirte sofort die Feuerwehr. Diese war auch alsbald zur Stelle, konnte aber, nachdem von dem angeblichen Feuer nichts zu bemerken war, gleich wieder abrücken.

* Eine brutale Scene spielte sich gestern Vormittag im Saale des Civilamtes des Landgerichts ab, wo die I. Strafkammer eine Sitzung abhielt. Der Tagelöhner Michael Hurrele von hier, der Tagelöhner Friedrich Rosenfeld und die 17jährige Straßendirne Magd. Hurrele wurden wegen verschiedener Diebstähle verurtheilt. Hurrele ersuchte sich früherer Strafen zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 10 Monaten, Rosenfeld zu 8 Wochen, Hurrele zu 8 Wochen Gefängniß. Hurrele ist verheiratet, der Hurrele bei einer Verhandlung die Richter beschimpfte und erklärte, daß er noch hoffe auf Schafot zu kommen. Schon damals hatte er seinem ehemaligen Freunde gedroht, er werde ihn kalt machen. Während nun gestern der Vorsitzende (Landgerichtsrath Ketterer) das Urtheil begründete, wandte sich Hurrele am liebsten einen fürchterlichen Faustschlag auf Rosenfelds linkes Auge. Das Blut schoß herab und eine mächtige Wunde entstand. Schüchtern verhielten sich die Richter. Welche ein Desperado Hurrele ist, geht aus dem Anruf hervor, den er nach der That ausrief: Und wenn sie mir den Kopf abmachen. . . . Der Vorgang veranlaßte keine geringe Aufregung.

Wuthwüthliches Wetter am 11. und 12. Juli. Der Luftwirbel von 750 mm über dem nördlichen Rußland wandert von Estland und der Dadozsee langsam ostwärts weiter. Eine neue Depression von 755 mm ist von Westen her in Nordschottland eingetroffen. In Folge dessen ist der über der westlichen Hälfte von Mitteleuropa hochend von 765 mm rasch nach Frankreich zurückgewichen und seit in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn der Barometerstand auf Mittel und darunter zurückgegangen. Da sich aber über Oberitalien, der Riviera und Dalmatien noch immer ein Hochdruck von ca.

Starkheitskeime, die an diesen Stellen sich abgelagert haben, direkt in die Luft eingetrieben, die Ansetzung und ihre Folgen sind da. Hier hilft als Schutzmaßregel die Bedeckung des Kopfes, sei es durch ein einfaches, beim Einnehmen untergeschobenes Tischtuch, sei es durch eine leichte Reisemütze; vor Allem aber mache man es sich zum Prinzip, sofort nach zurückgelegter Fahrt den Körper energisch, am Besten durch ein Bad, zu reinigen, das auch gegen noch schmerzlichere Reize, als es Hautkrankheiten sind, von höchstem Werth ist. Denn vergessen wir nicht, daß unter unseren Reisenden sich oft genug Menschen befinden, die eben von einem Krankenlager aufgefunden sind und die Reime der Ansetzung noch mit sich herumtragen. Koch ist die Vollverzeigung nicht so weit gelitten, daß Reizen, welche z. B. soeben Scharlach überstanden haben, sich isoliren, um nicht Andere anzustecken. Im Gegentheil, oft genug sind sie glücklich, sich wieder unter Menschen bewegen zu können, suchen mit Vorliebe Gesellschaft und übertragen das verderbliche Gift auf die ahnungslos mit ihnen Umherwandernden! Also auch hier möglichste Vorsicht und peinlichste Sorge für Körperreinigung, wenn das Ziel erreicht ist. Nehe wie jede andere Krankheit spukt auf den Bahnen die wie ein Schatten unserem Volkleben folgende Tuberkulose. Eigene Wagen für denartig Erkrankte gibt es leider noch nicht und auch die von den Eisenbahn-Verwaltungen bisher getroffenen Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Tuberkulose sind ungenügend. Also auch hier ist Selbsthilfe allein möglich, die zur Vermeidung jedes Einzelnen wird, da Allen gleichmäßig die Gefahr der Ansetzung droht. Unterthütungen von Eisenbahnwagen haben das Vorhandensein von am Boden befindlichen Tuberkelbazillen erweisen, und das ist eigentlich selbstverständlich, wenn man den erheblichen Staubgehalt der Wagenluft und den Umstand, daß die Erschütterungen des Wagen durchaus geeignet sind, immer wieder den sinkenden Staub aufzuwirbeln, in Betracht zieht. Auf dem Boden gelangter Kothhauf wird daher leicht eintrocknen und die verderbliche Gant der Luft mittheilen. Strengstes Gebot ist es also hier, den Boden nicht durch Kothhauf zu verunreinigen und sich selbst wie auch Andere hingeden zu ersuchen. Diese kleine Mütze, die ja an sich schon ein Gebot des Bescheiden und Empfindens ist, wird tausendfältigen Lohn tragen.

702 mm behauptet, so dauert bei uns noch eine ziemlich warme Temperatur fort. Im Nachmittage werden vorwiegend westliche Winde am Freitag und Samstag größtentheils bewölkt und auch zu vereinzelten Niedererschlägen geneigter Wetter bringen.

Polizeibericht vom 10. Juli.

1. Gestern Vormittag 11 Uhr ist der verheiratete Verleumdungsmeister Heinrich Koll von Heinsheim, zuletzt Weißstraße Nr. 11 hier nachhaft, im Centralgüterbahnhof dadurch verunglückt, daß er von einem vom Rangierbahnhof kommenden Güterzug erfasst, zu Boden geworfen und auf der Stelle getödtet wurde. Die Leiche wurde nach dem Friedhof überbracht.
2. Im Hause E 2, 8 ruffte ein Conditorlehrling mit einer Petroleumlampe aus und kam zu Fall, wodurch die Lampe explodirte und die Treppe Feuer fing; dasselbe konnte alsbald wieder gelöscht werden.
3. Mehrere sinnlos Betrunkene, welche in verschiedenen Stadtgegenden auf der Straße lagen, mußten im Laufe des gestrigen Tages in polizeilichen Gewahrsam gebracht werden.
4. Von noch unbekanntem Thäter wurden dahier entwendet: a) am 5. d. M. vor dem Hause H 1, 15 eine schwarzlederne Börse mit 42 Mk. Inhalt; b) am 8. d. M. im Schalterraum des Hauptpostamts eine Geldbörse mit 83 Mk. Inhalt.
5. Eine vor dem Neubau Kernerhoffstraße 23 verübte erschwerter Körperverletzung gelangte zur Anzeige.
6. Verhaftet wurden 19 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

A. C. Heidelberg, 9. Juli. Gestern wurde die neu gegründete mit der Pflanzkrankheit für fränke Kinder verbundene Säuglingsanstalt eröffnet. Dieselbe ist im Ambulanzgebäude eingerichtet. Im oberen Stock befindet sich der Krankenraum mit 12 Betten und einer Console für frühgeborene und sehr schwache Kinder. Im Keller ist die Milchschleife untergebracht mit einem Apparat, der 100 Flaschen Siphon binnen einer Stunde trinkfertig macht; ferner einen Wasserbad für die Herstellung der sonstigen Säuglingsnahrung. Zwei andere Räume enthalten Waschküchen etc. Im Dachgeschoss befindet sich ein Zimmer für die Armen, deren Kinder im Saal Aufnahme finden.

B. C. Heidelberg, 9. Juli. Der 27 jährige Student Willy Vogl aus Wachenheim wurde von der hiesigen Strafkammer wegen mehrfacher Schwelgereien zu 3 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Vogl ist der Sohn eines höheren bayerischen Offiziers, besuchte das Gymnasium zu Landau, diente später als Einjährig-Freiwilliger in Wamberg und studierte in Erlangen und München Medizin. In München geriet er infolge einer verkränkten und unpassenden Verheiratung auf die Bahn des Betrugs, die er seitdem nicht mehr verlassen hat. Er wurde wegen Betrugs mehrmals zu längeren Gefängnisstrafen verurtheilt und erhielt Stadtverweis. Im vorigen Herbst kam er nach Heidelberg und deutete hier durch offenkundig Schwelgereien einen Wucherhändler in Hieselhausen aus. Auch sein Hauswirth fiel seinen raffinierten Betrugsgeheimnissen zum Opfer.

B. C. Offenbach, 9. Juli. Drei Arbeiter wurden bei den Sanalisationsarbeiten zum Garankonigreich in einem ca. 7 Meter tiefen Schacht verunglückt. Die Leichen noch lebend herausgeschafft worden. Die Leute waren mit der tiefliegenden Zuleitung zur großen Fäkalanlage beschäftigt; eine Sperrle, welche beim Schaufeln der Erde hinherrte, wurde vorgeschlagen; darauf entstand der Einsturz des Schachtes. Zu oberst war ein junger Mann, der bis an die Hüften im Boden steckte. Von den beiden verunglückten Italienern stredete der eine noch einen Finger über die Erde heraus, sein Landsmann war tiefer unten lebendig begraben. Während der obere Italiener nach und nach aufgedeckt wurde und sich mit dem befreiten Arm durch Handhabung einer Heile selbst ausgraben half, schlug man auf dem Boden der kaum zwei Meter fernem Fäkalgrube eine weierdicke Betonwand durch und ließ einen Strohloden gegen die Hüfte des unteren Italieners, der von seinem oberen Gefährten durch händliches Hinzurufen errettet wurde. Nach vier Stunden war der Mann aus dem Grabe befreit und mußte total erschöpft in das Spital verbracht werden.

*** Vom Kaiserstuhl, 9. Juli.** Die älteste Schneiderin, Frau Hannu Guggenheimer in Meringen, ist gestern aus dem Leben geschieden. Sie hat ein Alter von 101 Jahren erreicht.

Gerichtszeitung.

*** Mannheim, 9. Juli. (Schwurgericht.)** Verj. Herr Landgerichtsrath v. D. u. S.

1) Brandstiftung und Meineid sind ohne direkte Beweise die härtesten Rüsse für die Geschworenen. Auch für die Anklage gegen den 31 Jahre alten Cigarrenmacher Carl Bernhard aus Kirchheim, der wegen Brandstiftung vor den Schranken erscheint, kann die Staatsbehörde nur Indizienbeweise in's Feld führen, allerdings Verdachtsgründe sehr erheblicher Art. In der Nacht vom 22. auf den 23. März d. J. brach um Mitternacht herum in dem dem Angeklagten gehörenden Hause ein Kirchheim Feuer aus, welches zum Glück, ehe es größere Ausdehnung annahm, erlosch werden konnte. Der Angeklagte wohnte damals nicht mehr in seinem Hause, sondern er war nach Sandhofen verzogen. Er hatte das Haus schon zu Lebzeiten seiner ersten Frau sich verschreiben lassen, doch hatten seine Schwiegereltern, die Schreiner Franz Klimmler Eheleute in A. das Wohnrecht darin. Am 8. März, also 14 Tage vor dem Brand, hatte Bernhard sich zum zweiten Male verheiratet. Er war wogegen, weil er sich mit den Klimmlers nicht mehr vertragen konnte. Im Streit hatte er ihnen Mord gedroht, er bringe sie doch noch aus dem Hause. Er gänze das Haus an, wie es sein Wohnort auch gehen habe. Dieses gespannte Verhältnis zu seinen Schwiegereltern und die Verhaftung, in welcher der Bernhard gefangen wurde, lenkten sofort auf Bernhard den Verdacht, daß er den Brand gelegt habe. Das Mitter, in dem das Feuer ausbrach, hatte der Angeklagte noch in Besitz, weil er, ohne vernünftigen Grund, noch einige Sachen zurückgelassen hatte. Das Mitter mußte, da es verschlossen war, erbrochen werden und es zeigte sich nun Folgendes: In das Bett, welches den eigentlichen Herd des Feuers bildete, war ein Tisch gesetzt, auf welchem 30—40 leere Cigarrenschalen bereit aufgestellt waren, daß sie die Asche gegen das Bett zu übertrugen. Auf dem Tisch lagen außerdem einige lose Tabakblätter und um das Bett waren zwei Sätze und eine Kiste Tabak gelagert. Den Schlüssel zu dem Zimmer hatte der Angeklagte. Zum Fenster konnte Niemand herein; denn das war vergittert. Bernhard war am Morgen des kritischen Tages in dem Zimmer gewesen und hatte dort wohl das Arrangement getroffen. Er hatte den ganzen

Tag nicht gearbeitet und erst Abends nach Sandhofen zurück. Abends gegen 12 Uhr hörte die Tochter Klimmlers, Sophie, als sie hier unter dem Brandzimmer gelegene Stube betrat, Geräusch in jenem. Bernhard hatte sich nun wohl am Abend des 22. März in Sandhofen aufgehalten, aber, da er ein Mad Delah, so war es ihm ein Leichtes, in einer Viertelstunde nach Kirchheim zu fahren, dort den Brand zu entzünden und wieder zurückzufahren. Sein Alibiwiderspruch kann nicht als glaubhaft bezeichnet werden. Auch Verhörgründe waren nicht weit zu finden. Das Haus, welches zu 3000 M. veräußert war, war weit überschuldet, so daß Bernhard kein Interesse mehr daran haben konnte, und der Animosität gegen seine Schwiegereltern haben wir schon Erwähnung gethan. Im den Alibiwiderspruch und die Motive drehte sich dann auch das Nebelturnier zwischen Staatsanwalt (Sebold, Heidelberg) und Verteidigung (H. A. Dr. Schottler). Der Staatsanwalt erklärt, von der Schuld des Angeklagten vollkommen überzeugt zu sein (und der absolut unüberwindliche Einbruch, den der Angeklagte macht, rechtfertigt diese Ueberzeugung). Er weist insbesondere auf die eminente Gefährlichkeit und Rücksichtslosigkeit der That hin. Zwei Familien mit 14 kleinen Kindern wohnten direkt über dem Brandherd und wenn die an einem kranken Fuß leidende Hausbewohnerin, Frau Dietrich, das Feuer nicht rechtzeitig erlosch hätte, so wäre eine schauerliche Katastrophe entstanden. Bei dem Mangel direkten Beweismaterials hat die Verteidigung keine schlechte Position und die Geschworenen halten augenscheinlich auch nicht viel von den Thesen der Anklage. Nach ganz kurzer Beratung verneinen sie die Schuldfrage, worauf Bernhard freigesprochen wird.

2) Des Todtschlagsverdachts, unternommen auf die eigene Gattin, ist der 38 Jahre alte Tagelöhner August Derschprung aus Haag angeklagt. Die Verhandlung enthüllt das reuige Bild einer durch Dämon Alkohol gerüttelten Ehe. Der Angeklagte hat 1888 geheiratet. Die Ehe ist kinderlos geblieben. In den ersten Jahren harmonisirte das Paar ganz gut. Nach und nach aber fiel Durchsprung dem Trunk anheim, er arbeitete nicht mehr regelmäßig und wenn er etwas verdiente, so legte er es in Flüssigkeit an. Dazu kommt, daß der Mann jähormig, sturköpfig und illigant ist. Die Frau ist das gerade Gegenstück ihres Mannes, sie ist nüchtern und fleißig. Unter diesen Umständen gab es häufig Streit, insbesondere wenn die Frau dem Manne Geld zu Schnaps verweigerte, und nicht selten legte es gegenseitige Prügel ab. Am 29. März (Christiansfest) hatte Frau Durchsprung, weil sie selbst keinen Schnaps besitzt, bei einer Nachbarin, der Frau des Hirschwärbers Jacob, für die Feiertage gebeten. Während dessen sah ihr Mann vorne in der Wirtschaft und trank Schnaps. Die Frau machte ihm deshalb Vorwürfe. Er sollte hetzen gehen und was arbeiten. Durchsprung schimpfte und drohte, er würde auf den Kopf zu schlagen. Die Frau ging dann mit ihrer Wankstange heim und Durchsprung folgte ihr nach einer Weile. Zu Hause erneuerte sich der Streit. Durchsprung drohte seiner Frau, er werde sie in einen Pflaster und zerhacken, um sie zu ärgern, eine frisch gebackene Pastetenregel. Als seine Frau ihn darauf ihn derber Weise zurückwies, hängte Durchsprung sein geladenes Gewehr von der Wand ab und schloß es seiner Frau auf die Brust, indem er drohte, sie zu erschießen, wenn sie ihm kein Geld für Schnaps gebe. Die erschrockene Frau holte einen Prügel und drohte, ihm diesen auf den Kopf zu schlagen, wenn er das Gewehr nicht wegstelle. Durchsprung leistete Folge, als aber kurz darauf die Frau das Haus verließ, ergreift er die Waffe von neuem, alle ihre nach und gab mit einer Entfernung von 20 Schritten einen Schuß auf sie ab. Das Gewehr war mit großem Schrot geladen, von welchem drei Körner die Frau trafen. Die Verwundete suchte Zuflucht im „Hirschen“, wo man ihr Hilfe leistete und einen Arzt herbeirief. Bald darauf fand sich auch der Angeklagte ein, bedauerte sie und gab ihr ein 10 Markstück. Darauf entfernte er sich mit der Versicherung, daß sie ihn nicht mehr sehen werde. Die Verlegung der Frau war schmerzhaft. Die Wunde war verlegt und sie blieb noch eine Zeit lang an den Folgen zu tragen haben. Als man den Angeklagten verhaftete, behauptete er allen Ernstes, er habe nicht seine Frau, sondern einen Raubvogel (Störch) geschossen wollen, der sich mit zwei Kugeln herumgeschlagen habe und seine Frau gar nicht gesehen. Diese barocke Vertheidigung hält er auch heute aufrecht, obwohl sie durch verschiedene Widersprüche, in die er sich seither verwickelte, an Glaubwürdigkeit nicht gewonnen hat. Die Frau will übrigens, wie sie bei ihrer Einvernahme als Beginn auf eine Frage des Verteidigers (H. A. Dr. Felssohn) ausbl, von ihrem Manne nicht mehr wissen. Sie trägt sich mit Scheidungsgedanken und hat, wie der Verteidiger zu wissen vorgibt, den Ehesachen schon in petto. Vom Vorsitzenden darüber befragt, erklärt sie, wenn sie „mas Possibles finde“, nehme sie es. Der Staatsanwalt (Doffarth-Rosbach) beantragt, den Angeklagten des Todtschlags schuldig zu erklären. Der Verteidiger gibt sich Mühe, die Geschworenen zu überzeugen, daß der Angeklagte überhaupt einen Raubvogel habe schießen wollen und dabei vorhergegriffen habe. Es liege nur fahrlässige Körperverletzung vor und wegen dieser könne der Angeklagte nicht bestraft werden, weil ein Strafamt fehle. Eventuell möchten die Geschworenen den Angeklagten nur der Körperverletzung schuldig sprechen. Die Jury findet den Angeklagten nicht des Todtschlags, sondern der Körperverletzung schuldig, verneint aber die Frage der mildernden Umstände. Unter Berücksichtigung der schweren Folgen der That, der Gefährlichkeit seiner Handlung und der Vorstrafen des Angeklagten erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren unter Aufsichtigung von 3 Monaten der Untersuchungszeit.

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 9. Juli. An den am 22. d. M. beginnenden Bayrischen Festspielen nehmen nicht weniger als 44 Mitglieder vom Verbande des Karlsruher Hoftheaters theil. An der Spitze steht Generalmusikdirektor Felix Wolf. Das hiesige Orchester stellt zu dem 124 Mitglieder zählenden Festspielorchester 16 Mitglieder. Groß ist auch die Bekämpfung des Chors, dagegen befindet sich unter den Mitwirkenden im Gegenlat zu früheren Jahren diesmal kein Mitglied des hiesigen Sologopersonals. Die Kostüme zum „Ring der Nibelungen“ sind zum großen Theil nach den Entwürfen des hiesigen Galleriedirectors Professor Hans Thoma ausgeführt.

„Der Tag“ (Allgemeine Zeitung) vom Mittwoch, den 9. Juli enthält: Realpolitische Rezerieren. — Die russische Schule und deutsche Rezeriere. — Der bayerische Kultusminister. — Ein lombardischer Kämpfbogen. — „Hollwong“. — Juristische Rundschau. — Die „Klauererte Unterhaltungs-Geilage“. enthält: Gedendage. — Die Puppenspiele im Orient. — Genossenschaftsleben bei Meereshäusern. — Der Dreifaltigkeitstag. — Das grüne Hahn (Roman-Fortsetzung). — Bilder vom Tage: Hercules Auguste Bogat 7. — Die Speifung der Armen. — Die Explosion des Pulverthurms in Karabanchel. — Helisches Verhängniß. — Wasserport in Nord und Süd. — Ein weißlicher Stationsvorsteher. — Carmen d'Alfiba. — Peter Retowitsch. — Mitteldeutsches Bundesfischen. — Bei den Russen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

- * Mainz, 9. Juli. In der heutigen Stadtvorstandssitzung wurde der frühere Direktor des Stadttheaters in Wetzlar, Steinert, zum Direktor des hiesigen Stadttheaters gewählt.
- * Gagen, 9. Juli. Heute eröffnete unter zahlreicher Theilnahme von Vertretern der Stadt Gagen und von auswärtigen Kunstfreunden Karl Ernst Calkaus sein Museum für Kunst und Wissenschaft „Hollwong“, welches vorwiegend der Pflege der modernen Kunst dienen soll. Die innere Ausgestaltung des Gebäudes ist von van der Velde geschaffen.
- * Wetzlar, 9. Juli. Wie die „Wetzlarer Zeitung“ meldet, wurden heute Nachmittag unter dem Namen „Hollwong“ 220 000 000

gegen den von Danzig einlaufenden Personenzug Nr. 549. Drei Maschinen, ein Silowagen und ein Packwagen wurden hart beschädigt. Von einigen geringfügigen Kontaminationen abgesehen, wurde Niemand verletzt. Der Verkehr ist nicht unterbrochen. Die Reisenden wurden mit dreiwertelständiger Verspätung nach Königsberg weiter befördert.

* Mandal (Norwegen), 9. Juli. Die „Hohenzollern“ mit dem deutschen Kaiser an Bord hat heute Abend 7 1/2 Uhr das Kap Lindenes passirt.

* Paris, 9. Juli. Die Kammer erklärte die Wahl des Grafen Jean de Castellane mit 307 gegen 224 Stimmen für ungültig. — „Le France“ meldet aus Oress, daß die Meldungen über die Angriffe auf die Wachtposten der Pulverdepots auf Uebertreibung beruhen dürften. In Offizierkreisen glaubt man keineswegs, daß es sich um irgend ein anarchisches Komplott handle.

* Brisbane, 9. Juli. Ein Syndikat hat General De Wet angeboten, eine Vortragstour durch Australien zu machen. Das Syndikat erbietet sich, ihm die Kosten zu erstatten und ihm außerdem für jede Woche 2500 zu zahlen.

* Deva (Ungarn), 9. Juli. Im Staatsseisenwerke zu Bodonyvad explodirte beim Probiren einer neuen Maschine ein Kessel. Zwei Arbeiter wurden getödtet und mehrere theils schwer, theils leichter verletzt.

* Bologna, 9. Juli. In einem Kaufladen im Centrum der Stadt brach heute eine Feuerbrunst aus, die sich infolge einer Explosion von Petroleumfässern auf die Nachbarhäuser ausdehnte. Die ganze im Centrum der Stadt gelegene Insel ist bedroht. Etwa vierzig Personen wurden verletzt. Der Brand wurde in den Abendstunden bewältigt. Der entstandene Schaden ist sehr groß.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* Berlin, 10. Juli. Die „Post, Ztg.“ meldet aus Budapest: Der Oribvorstand Weichelt aus Schönau in Sachsen, welcher wegen Unterschlagung von 45 000 Mark geflüchtet war, wurde unweit Deutschau verhaftet. — Dieselbe Zeitung meldet aus Bern: Der Kupferstecher Krause flüchtete unweit Seatenberg ab und wurde schwer verletzt aufgefunden, nachdem er drei Tage hilflos gelegen hatte.

* New York, 10. Juli. In San Josef in Missouri brach ein Aufruhr im Gefängniß aus. Die Sträflinge sprengten die Wände des Gefängnisses mit Dynamit und suchten zu entfliehen, wurden jedoch von Wärttern durch Flintenschüsse an der Flucht gehindert. Sechs Sträflinge wurden dabei getödtet.

Streifenbrand.

* Frankfurt a. M., 10. Juli. Durch Blitzschlag wurde gestern Nachmittag der „Post, Ztg.“ zufolge, die im Jahre 1740 erbaute katholische Kirche im Heusenstamm bei Offenbach in Brand gesteckt. Der ganze Glockenturm ist ausgebrannt. Das Kirchenschiff mit den prachtvollen Deckenmalereien ist zerstört, während Stühle, Chor und Altar gerettet werden konnten. Der Schaden ist größtentheils durch Versicherung gedeckt, aber künstlerisch ein unermeßlicher.

Getreide.

Mannheim, 9. Juli. Infolge der abgeschwächten ameril. Vorräthen war hier die Stimmung ruhig bei beschränkten Umsätzen. Preise per Tonne an Rotterdam: Saxonska III. 000—000, Sibirische Weizen II. 126—142, Kaniska II. prompt II. 133 1/2—144 1/2, Kaniska II. Juli-August-Abnahme II. 180—182, Weizen II. II. 182 1/2—188, Sa Wata II. 184—000, russ. Roggen II. 000—100, Wreid-Mais II. —, Donau-Mais II. 97, Sa Wata-Mais II. 98, Russische Futtergerste II. 107—108, ameril. Hafer II. —, russischer Hafer II. 135—136, Prima russischer Hafer II. 136—142.

Frankfurter Effekten-Societät vom 9. Juli. Kreditaktien 211 bz., Diskontokommandit 184.50 bz., Banque Ottomane 118.10 bz., Südbahnen 141.40 bz. ul., Staatsbahn 140 bz., Lombarden 17.20 bz., Gotthard 108 1/2, 187.90 G., Oest. 97.90 bz. 4proz. Serben 70.90 bz. G., Rüt. Anse 112.40 bz. 1proz. Tärken 0 28.80-90 bz., Sava 108.75 bz., Harpsme 169.50 bz., Oberchl. Eisen-Industrie 117 bz. G., Schweller 218.90 bz., Särber Maschinenfabrik 85.50 bz. G., Oest. Helos 21 bz.

Wasserstandsrichten vom Monat Juli.

Regelationen vom Rhein:	Datum					Bemerkungen
	5.	6.	7.	8.	10.	
Konstanz	3.96	3.89	3.25	3.33	3.29	3.31
Waldshut	2.97	2.92	2.37	2.38	2.37	Abds. 6 Uhr
Balingen	4.79	4.74	4.69	4.68	4.64	Abds. 6 Uhr
Rehl	4.90	4.89	4.77	4.71	4.71	2 Uhr
Zanterbarg	4.70	4.68	4.69			B.-P. 12 Uhr
Wexau	4.41	4.48	4.40	4.38	4.36	11 Uhr
Wormersheim	1.60	1.67	1.66	1.75	1.69	F.-P. 12 Uhr
Mannheim	2.17	2.24	2.22	2.17		10 Uhr
Winau	2.48	2.58	2.56	2.58	2.47	2 Uhr
Bingen	2.46	2.58	2.56	2.66	2.50	10 Uhr
Raub	2.47	2.49	2.55	2.67	2.54	2 Uhr
Roblenz	1.89	1.87	1.90	1.96	1.94	6 Uhr
Muhroz						
vom Neckar:						
Mannheim	4.95	4.41	4.38	4.29	4.28	V. 7 Uhr
Oelbronn	10.55	10.48	10.55	10.48	10.44	V. 7 Uhr

Wasserwärme des Rheins: 17 1/2 °C.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Darm, für Lokales, Provinziales und Volkswirtschaft: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Genossen: J. G. Dr. Paul Darm, für den Inseratenthell: Aari Kpfel.

Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.: Director Speer.

Citronensaft Marke „Nessina“ gar, reinste u. heilsamste Produkt. Man trinkt ihn Wasser ohne Zusatz dieses Gesundheits befördernden Saftes. Für Haus und Küche unentbehrlich. Bl. 4 1/2 u. 50 A bei Rudolph u. Schültheim, O. 4, 8 u. Engelapothek, Redarvorstadt. 28428

Siegfr. Rosenhain, Juwelier, O. 1, 5, Brühlstr. Goldene Ringe in reichster Auswahl, vis-à-vis d. Kaufh. Schausenkerndamie mit schilbaren Preisen. 21902a

Überall zu haben



unentbehrliches Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Abonnement
50 Pfennig monatlich
Erlaubt 10 Pfennig

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

Amts- und Kreisverfündigungsblatt.

Expedition: Nr. 218.

Nr. 155.

Donnerstag, 10. Juli 1902.

112. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Strassenperre betr.
No. 65791 II. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß behufs Vornahme der Planierung der Straße zwischen P 3—G 3 die Absperrung dieser Straße vom 8. bis 10. Juli an bis auf Weiteres nötig ist.
Während dieses Zeitraumes ist die Benutzung der erwähnten Straßenstücke für den gesamten Fahrzeugverkehr verboten.
Zusammenfassungen werden gemäß § 121 V.-Str.-O.-B. mit Geld bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Mannheim, den 8. Juli 1902.
Groß. Bezirksamt:
Soeller. 2022

Bekanntmachung.

Die Erstellung des Vollständigen Konrad Schreiber in Rodarum vom Tode des Ertrinkens durch Fabrikarbeiter August Widenhäuser in Rodarum, welcher am 21. Mai d. J. durch unglückliches und unvorsichtiges Handeln des Fabrikarbeiters August Widenhäuser dem Tode durch Ertrinken im Rheine geteilt hat eine öffentliche Verlobung angeordnet und eine Verlobung von dreißig Mark zu tun.
Mannheim, den 9. Juli 1902.
Groß. Bezirksamt:
Lang.

Bekanntmachung.

Rothlauf unter den Schweinen in Lodenburg betr.
No. 71094 I. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Rothlauf unter den Schweinen im Stalle des Tagelöhners Philipp Feher in Lodenburg wieder erloschen ist.
Mannheim, 8. Juli 1902.
Groß. Bezirksamt:
Reinmuth.

Ladung.

Nr. 112443. Der am 6. Juli 1902 in Leipzig geb. Buchbinder Kurt Karl Werfberger, wohnt in Mannheim, C 1, 10, 2. St. unbekannt, wird beauftragt, daß er als Kurantier die Besondere der Unbekannte ohne Erlaubnis auszuwandern ist.
Bezahlung gegen § 260 Ziff. 2 V.-Str.-O.-B.
Derselbe wird auf Anordnung des Groß. Amtsgerichts — 1019, 3 — hiermit auf:
Samstag, 20. September 1902, Vormittags 8 Uhr vor dem Grob. Schöffengericht hier zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschiedenem Ausgange wird derselbe auf Grund der nach § 473 Abs. 3 Str.-O.-B. von dem Bezirkskommando Mannheim angeordneten Erklärung vom 25. Juni 1902, Nr. 4471 a verurteilt werden.
Mannheim, den 7. Juli 1902.
Der Gerichtsschreiber
Groß. Amtsgericht 9.
Dietrich. 2017

Aufgebot.

Nr. 97973 I. Auf den Antrag der Ehefrau des Kaufmanns Emil Herz Alice geb. Siegel in Reg. als der alleinigen Erbin des Nachlasses des am 26. Januar 1902 dahier in ledigem Stande verstorbenen Prof. Dr. Jakob Gumboldt, wird gegen die Mündiger des genannten Nachlasses das

Aufgebot.

erlassen mit der Aufforderung, ihre Rechte und Ansprüche spätestens in dem auf:
Freitag, 1. Oktober 1902, Vormittags 11 Uhr
bestimmten Aufgebotsstermin anzumelden, widrigenfalls sie, unbeachtet des Aufgebots, vor den Verbindlichkeiten aus Nichtbestehen, Vermögensverlust und Klagen berücksichtigt zu werden, von den Erben nur insoweit Befreiung verlangen können, als sich nach Verabreichung der nicht angelegenen Mündiger nach ein Verzeichnis ergibt.
Mannheim, den 2. Juli 1902.
Der Gerichtsschreiber
Großherzogl. Amtsgericht 13.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 10. Juli 1902, Vormittags 11 Uhr
versteigern wir auf unserem Bureau im Saalhof U 2, 5 einen zur Zucht untauglich gewordenen Ziegenbock.
Der Ziegenbock kann innerhalb dieser Zeit bei Stephan Jude hier, 18. Durrstr. 10, angesehen werden. 25150
Mannheim, 7. Juli 1902.
Stadt. Güterverwaltung.
Krebs.

Konkursverfahren.

No. 27023 I. Ueber das Vermögen des Georg Tronmann, Kaufmann in Mannheim, 4. Durrstraße 44, wird heute Vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Zum Konkursverwalter ist ernannt: Kaufmann Friedrich Schärer in Mannheim.
Konkursforderungen sind bis zum 18. August 1902 bei dem Gericht anzumelden.
Gleich wird zur Befriedigung über die Wahl eines bestimmten Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und einleitenden Fällen über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, auf:
Freitag, den 8. August 1902, Vormittags 11 Uhr,
jeweils zur Verhandlung der angeordneten Forderungen auf:
Freitag, den 22. August 1902, Vormittags 11 Uhr
vor dem Groß. Amtsgericht, Abth. V, Zimmer 8, 2. Stock, Termin anberaumt. 2029

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird ausgedrückt, nicht an den Verwalter zu verhandeln, sondern zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Verträge in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. August 1902 Anzeige zu machen.
Mannheim, den 8. Juli 1902.
Der Gerichtsschreiber
Groß. Amtsgericht V.:
Vierkenmeier.

Konkursverfahren.

Nr. 27020 II. Ueber das Vermögen der Hotelier Jacob Ehrlicher Ehefrau Elisabeth geb. Renner hier, N 5, 89, wird heute Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Zum Konkursverwalter ist ernannt: Rechtsanwalt Freund in Mannheim.
Konkursforderungen sind bis zum 21. August 1902 bei dem Gericht anzumelden.
Gleich wird zur Befriedigung über die Wahl eines bestimmten Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses u. einleitenden Fällen über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände am
Donnerstag, 24. Juli 1902, Vormittags 10 Uhr,
jeweils zur Verhandlung der angeordneten Forderungen auf:
Donnerstag, 11. September 1902, Vormittags 10 Uhr
vor dem Groß. Amtsgericht, Abth. 13, 2. Stock, Zimmer No. 11, Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird ausgedrückt, nicht an den Verwalter zu verhandeln, sondern zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Verträge in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 24. Juli 1902 Anzeige zu machen. 2015

Konkursverfahren.

No. 29021 I. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Weiswaareschändlers Abraham Salomon Wolf hier ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
2020
Dienstag, 5. August 1902, Vormittags 11 Uhr
vor dem Großherzoglichen Amtsgericht hierfeldt, 2. St., Zimmer No. 9, anberaumt.
Mannheim, 5. Juli 1902.
Vierkenmeier,
Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.

Koaks- und Kohlenlieferung.

Für das hiesige Spinnweb sind für kommenden Winter erforderlich:
ca. 2500 Ttr. Ia. Rührkohlen für Zentralheizung
120 Ttr. Rührkohlen für 1. oder 2. Kofengröße
80 Ttr. Rührkohlen
70 Ttr. Rührkohlen
14 Ttr. taunene Schmelz (nicht klein gemacht).
Der Koaks ist zur größten Hälfte im Späthjahr und der Rest auf März zu liefern.
Preis: Angebot mit Preis für Lieferung frei in den Keller werden bis 25. d. Mts. bei uns eingereicht werden.
Bureau im Saalhof
Mannheim, den 7. Juli 1902.
Groß. Güterverwaltung.
Höhrenbach. 25200

Vermögensabsonderung.

Nr. 27109 II. Durch Urteil des Groß. Amtsgerichts Mannheim vom 4. Juli 1902, Nr. 27109 II wurde die Ehefrau des Maurermeisters Georg Nuhn, Wilhelmine geb. Schlinger in Waldhof für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von demjenigen ihres Ehemanns abzusondern.
Mannheim, den 7. Juli 1902.
Der Gerichtsschreiber Dr. Kniegerich 8.
Vierkenmeier. 2019

Bekanntmachung.

Die Kirchweih im Stadtheil Riedelhof Waldhof betr.
Nr. 19764 I. Die Stadtgemeinde Mannheim läßt am
Samstag, 2. August d. J., Vormittags 10 Uhr
im Rathhaus in Riedelhof die Blöße zum Aufstellen von Schandbuden, Karussells, Verkaufstischen etc. etc. für die am 10. u. 11. August d. J. in den Stadtheilen Riedelhof und Waldhof stattfindende Kirchweih öffentlich versteigern, wozu Steigehaber mit dem Aufgeben eineladen werden, daß das Viehgepöhl unmittelbar nach der Versteigerung zu entfernen ist.
Mannheim, den 7. Juli 1902.
Bürgermeisteramt:
Ritter

Bekanntmachung.

Die Kirchweih im Stadtheil Rodarum betr.
Nr. 19765 I. Die Stadtgemeinde Mannheim läßt am
Samstag, den 2. Aug. d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im Rathhaus in Rodarum die Blöße zum Aufstellen von Schandbuden, Karussells, Verkaufstischen etc. etc. für die am 17. und 18. August d. J. im Stadtheil Rodarum stattfindende Kirchweih öffentlich versteigern, wozu Steigehaber mit dem Aufgeben eineladen werden, daß das Viehgepöhl unmittelbar nach der Versteigerung zu entfernen ist.
Mannheim, 7. Juli 1902.
Bürgermeisteramt:
Ritter

Versteigerung.

Am
Montag, den 14. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,
werden im hiesigen Viehhof an den Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich versteigert:
1) ein Viehwagen mittlerer Größe,
2) eine Nähmaschine,
3) 15 Küffer,
4) eine Partie alte Reitungen und sonstige Manufaktur.
Die Gegenstände können im Viehhof angesehen werden. Die Bedingungen werden beim Termin bekannt gegeben.
Mannheim, 7. Juli 1902.
Die Direction des städt. Schlacht u. Viehhofs:
Ritter.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 11. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier, 7123
Belle, Kleiderkasten, Vertikow, Spiegel, Regulateur, 1 Wanduhr, 1 Wassermantel, 1 Leinwand, 1 Trompeten, 1 Federstuhl mit Verdeck, 1 Partie Fingerringe, 1 Partie Frauenhandschuhe, mehrere Flaschen Wein und Weinbitter und sonstige verschiedene Gegenstände gegen Baarzahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern.
Mannheim, den 9. Juli 1902.
Höfer,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 11. Juli 1902, Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier, am Saalhof:
Dwan, 1000er Kleiderkasten, Kommode, Tisch, Stühle, Kanapee, Schränkchen, Spiegel, 1 Theke, 1 Wasserschiff, 1 Regale, 1 Theke, 1 Wasserschiff u. 1 Wanduhr, 1 Partie Kleiderstoffe, Sammet, Seide, Knöpfe, Kleidungsstücke, 1 Partie Cigaretten, Cigaretten, Tabak, Pfeifen, Feuerwerk, Gläser, Flaschenweine, Liquore, drei Korbflechten, Brantwein, Perle u. w.
Spiegel, Mantel und sonstige Möbel, aber kein, sowie eine Dynamomaschine u. 1 Partie Werkzeug gegen Baarzahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern. 7140
Mannheim, 10. Juli 1902.
Höfer,
Gerichtsvollzieher.

Mehle

(O. Dillbrand Esch, Mannheim)
5 Pfund 100 zu 70 Pf.
Georg Dietz 6 2, 8.
Telephon 559.

Zwangsversteigerung.

Nr. 5861. Zur Wege der Zwangsversteigerung soll das in Mannheim belegene, im Grundbuche von Mannheim zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Georg Frantz, Maurermeister und dessen Ehefrau Franziska geb. Bieger in Mannheim eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am
Donnerstag, 17. Juli 1902, Vormittags 9 Uhr
durch das unterzeichnete Notariat — in dessen Diensträumen in Mannheim, A 1 Nr. 9 versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 18. April 1902 in das Grundbuch eingetragen worden.
Die Grundstücke der Versteigerung des Grundbuchs sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungskarte in jedermannt gehalten.
Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks und dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Mündiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsgegenstandes dem Anspruche des Mündigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerung der Inhalt der Versteigerungserklärung bindend tritt.
Beschreibung des zu versteigernden Grundstücks:
Grundstück von Mannheim, Grund 23, Heft 13, Bestandverzeichnis 1.
Lagerbuch Nr. 352a, Flächeninhalt 3 ar 15 qm, Heideblende Nr. 38—40, Dörsau, worauf steht ein vierstöckiges Wohnhaus mit 14 Wohnzimmern, 10 Kellern, 2 dreistöckiger Seitenbau rechts, 11. und 12. Heft mit 2 Gassen, 1 Gasse.

Bekanntmachung.

Die Kirchweih im Stadtheil Rodarum betr.
Nr. 19765 I. Die Stadtgemeinde Mannheim läßt am
Samstag, den 2. Aug. d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im Rathhaus in Rodarum die Blöße zum Aufstellen von Schandbuden, Karussells, Verkaufstischen etc. etc. für die am 17. und 18. August d. J. im Stadtheil Rodarum stattfindende Kirchweih öffentlich versteigern, wozu Steigehaber mit dem Aufgeben eineladen werden, daß das Viehgepöhl unmittelbar nach der Versteigerung zu entfernen ist.
Mannheim, 7. Juli 1902.
Bürgermeisteramt:
Ritter

Bekanntmachung.

Die Kirchweih im Stadtheil Rodarum betr.
Nr. 19765 I. Die Stadtgemeinde Mannheim läßt am
Samstag, den 2. Aug. d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im Rathhaus in Rodarum die Blöße zum Aufstellen von Schandbuden, Karussells, Verkaufstischen etc. etc. für die am 17. und 18. August d. J. im Stadtheil Rodarum stattfindende Kirchweih öffentlich versteigern, wozu Steigehaber mit dem Aufgeben eineladen werden, daß das Viehgepöhl unmittelbar nach der Versteigerung zu entfernen ist.
Mannheim, 7. Juli 1902.
Bürgermeisteramt:
Ritter

Sachsenhauser Apfelweinstube.

2. Cuvéestraße 4.
von Samstag, den 14. Juni ab wird wieder geöffn.
Jean Köhler.
Private Tafel

Schellfische Zander Rheinsalm Blauflehen

Wohlfungen, Salm, Gubian lebende Schale u. Galle Tafel u. Suppentreife Paries u. Vollbringe.
Alfred Hrabowski,
B 2, 15. Tel. 2190.
G 3, 7. Schladen sofort zu vernichten. 43275

Apollo-Theater.

(Hoch angenehmer fähler Aufenthalt.)
Donnerstag, Abends punkt 8 1/2 Uhr
Abschieds-Concert Alberty.
Neues urkomisches Programm. 47215
Entrée 40 Pf. — Reservirter Platz 60 Pf.

Wichtig für Damen!

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe sämtliche farbige und schwarze Sonnenschirme und neue diebstahlharte hochlegante Sachen um die
Hälfte
der bisherigen Verkaufspreise. B. B. verkaufe
bisher 20 Mark jetzt 10 Mark
" 12 " " 6 "
" 10 " " 5 "
" 8 " " 4 "
" 6 " " 3 "
" 4 " " 2 "
" 3 " " 1.50 "

Bemerkte ausdrücklich, daß nur neue und tadellose Waaren zum Verkauf kommen und die oben angeführten Preise sind nicht etwa auf Täuschung angeführt, sondern vollkommen der Wahrheit entsprechend. 25210

Fr. Jos. Heisel.

T 1, 6 H 1, 2
Breitestraße. Breitestraße.
Zu der Synagoge.
Freitag, den 11. Juli, Abends 7 1/2 Uhr. Samstag, den 12. Juli, Morgens 9 1/2 Uhr. Freitag, den 12. Juli, Abends 7 1/2 Uhr. Samstag, den 13. Juli, Morgens 9 1/2 Uhr. Sonntag, den 14. Juli, Morgens 9 1/2 Uhr. In den Wochenenden Morgens 9 1/2 Uhr, Abends 7 1/2 Uhr.

Geschäfts-Verlegung.

Mache meinen geehrten Kunden sowie einem titl. Publikum die ergebenste Mittheilung, dass ich mein
25158
Tuchlager
nach F 1, 10, im Hause Sophie Link, verlegt habe.
Gleichzeitig empfehle mein
reichhaltiges Lager in Herren-Stoffen
zu jeder Preislage in nur gut reeller Waare.
Tüchtige Schneider können stets empfohlen werden.
Georg Ernstberger
Inh. d. F. Ernstberger & Mayer.

Versteigerung.

O 4, 17. O 4, 17.
Donnerstag, den 10. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr.
in meinem Lokal 2. St. Hinterh. 2 keine Teppiche mit 100, 6 Teppiche mit 100, 1 Kuchenschiff, 2 ovale Tische, 1 vollständiges Bett, 1 Wickeltisch, 1 Waschkommode mit Wärmepolster u. Spiegel-Kupfer, 1 Kommode, Schränke, Stühle, Kasten und Zimmerleuchte, 2 Salen-Säulen, 1 hochweites Bett (Eichen), ganz modern und noch beschriebener.
R. Arnold, Auctionator,
7128 B 2, 10, Tel. 2885.

Sachsenhauser Apfelweinstube.

2. Cuvéestraße 4.
von Samstag, den 14. Juni ab wird wieder geöffn.
Jean Köhler.
Private Tafel

Schellfische Zander Rheinsalm Blauflehen

Wohlfungen, Salm, Gubian lebende Schale u. Galle Tafel u. Suppentreife Paries u. Vollbringe.
Alfred Hrabowski,
B 2, 15. Tel. 2190.
G 3, 7. Schladen sofort zu vernichten. 43275

Apollo-Theater.

(Hoch angenehmer fähler Aufenthalt.)
Donnerstag, Abends punkt 8 1/2 Uhr
Abschieds-Concert Alberty.
Neues urkomisches Programm. 47215
Entrée 40 Pf. — Reservirter Platz 60 Pf.

Wichtig für Damen!

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe sämtliche farbige und schwarze Sonnenschirme und neue diebstahlharte hochlegante Sachen um die
Hälfte
der bisherigen Verkaufspreise. B. B. verkaufe
bisher 20 Mark jetzt 10 Mark
" 12 " " 6 "
" 10 " " 5 "
" 8 " " 4 "
" 6 " " 3 "
" 4 " " 2 "
" 3 " " 1.50 "

Bemerkte ausdrücklich, daß nur neue und tadellose Waaren zum Verkauf kommen und die oben angeführten Preise sind nicht etwa auf Täuschung angeführt, sondern vollkommen der Wahrheit entsprechend. 25210

Fr. Jos. Heisel.

T 1, 6 H 1, 2
Breitestraße. Breitestraße.
Zu der Synagoge.
Freitag, den 11. Juli, Abends 7 1/2 Uhr. Samstag, den 12. Juli, Morgens 9 1/2 Uhr. Freitag, den 12. Juli, Abends 7 1/2 Uhr. Samstag, den 13. Juli, Morgens 9 1/2 Uhr. Sonntag, den 14. Juli, Morgens 9 1/2 Uhr. In den Wochenenden Morgens 9 1/2 Uhr, Abends 7 1/2 Uhr.

Ober-Realschule Mannheim.

Am 16. Juli d. J., morgens 8 Uhr, findet die erste Aufnahmeprüfung für die Schüler statt, die im kommenden Schuljahr in die VI. (unterste) Klasse der Ober-Realschule eintreten wollen.
Aufgenommen werden Knaben, welche das 9. Lebensjahr zurückgelegt und das 11. noch nicht überschritten haben. Als Kenntnisse werden verlangt:
1. Geläufiges Lesen von deutscher und lateinischer Druckschrift.
2. Die 4 Grundrechnungsarten im Zahlkreis von 1—1000.
3. Fehlerloses Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift.
Bei der Anmeldung sind vorzulegen:
1. Das Geburtszeugnis des Schülers.
2. Der (rote) Zwispfchein.
3. Das letzte Schulzeugnis.
Anmeldungen werden am 12., 14. und 16. d. M. von 11—1 Uhr auf dem Direktionszimmer der Oberrealschule, Tullastraße 25, entgegengenommen.
Mannheim, den 7. Juli 1902.
Großherzogliche Direktion:
Kose. 25148

Ortskrankenkasse Mannheim I. Einladung

zu der am
Donnerstag, 17. Juli 1902, Abends 8 1/2 Uhr,
im oberen Saale der Centralhalle, Q 2, 10, stattfindenden
Ordentlichen
General-Versammlung.
Sages-Ordnung.
1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1901.
2. Bericht der Revisoren und Annahme der Rechnung des Vorjahres.
3. Erhöhung der Kassendeckung um 7,5% vom August 1902 ab und Abänderung des § 28, Absatz 1, Ziffer a des Statuten-Nachtrags No. 2.
4. Wahl für die Amtsperiode ausstehenden Vorstandsmitglieder nach §§ 27 und 29 der Statuten für die Zeit von 2 Jahren. Es haben aus: 3 Vorstandsmitglieder und 3 Revisoren.
Die Herren Vertreter werden um recht zahlreichere Theilnahme ersucht.
Mannheim, den 9. Juli 1902.
Der Vorstand:
Friedrich Hoffacker, Vorsitzender.

Die private höhere Mädchenchule von Fr. Roman, L 4, 4

nimmt Schülerinnen vom 6. bis 16. Lebensjahre auf. Anmeldungen für das kommende Schuljahr werden täglich zwischen 3 und 5 Uhr entgegengenommen. 25201

Verein „Hunde-Sport“

Mannheim-Ludwigshafen. E. V.
(Mitglied d. Verbandes bad. kynologischer Vereine.)
Telephon No. 869.
Gegründet 8. Jan. 1902. Mitgliederzahl 180.
Jahresbeitrag halbjährlich 5 Mk.
Keine Aufnahmegebühr.
Die heutige Mitgliederversammlung fällt aus.
Sonntag, den 13. Juli 1902 von Früh 7 Uhr ab
Verbands-Preisschließen
und Prüfung von Hunden auf Raubzeng auf unserem Schießplatz. Wir laden unsere Mitglieder, die im Besitze von Schnauzern, Foxen, Irish- etc. terriers sind, hierzu freundlich ein. 25209
Am gleichen Tage, Nachmittags 3 Uhr
in der Westendhalle in Heidelberg
Sitzung des Verbandes bad. kynologischer Vereine,
wobei die Vertreter besondere Einladung empfangen.
Der Vorstand.

Mannheim-Ludwigshafener Wach- & Schließ-Gesellschaft

Centralstelle und Direktion:
Mannheim, N 5, 1.

Bauer & Co.

Telephon: 2638.

Hierdurch beehren wir uns, die Einwohner von Mannheim und Ludwigshafen davon in Kenntniß zu setzen, daß wir gestützt auf den großen Anhang, welchen ähnliche Unternehmen in anderen Großstädten gefunden haben, nunmehr auch hier eine Wach- & Schließ-Gesellschaft errichten.

Wir übernehmen die nächtliche Beaufsichtigung aller Gebäude, zu deren Bewachung wir Auftrag erhalten, und gewähren unseren Abonnenten eine Garantie für die Bewachung durch gleichzeitige Versicherung gegen nächtlichen Einbruch.

Ferner übernehmen wir auf Wunsch die Schließung derjenigen Häuser, zu denen uns die Schlüssel ausgehändigt werden. Die Dienststunden unserer Wachmannschaften sind im Winter von abends 10 bis morgens 6 1/2 Uhr im Sommer 10 bis morgens 5 Uhr.

und haben sich die Wächter, welche während der ganzen Nacht von unseren Kontroll-Beamten kontrolliert werden, allmählich annähernd 12-15 Mal davon zu überzeugen, daß jedes uns zur Bewachung anvertraute Haus ordnungsmäßig verschlossen ist.

Findet ein Wächter bei seinen Rundgängen ein Haus unverschlossen, so hat er dieses, falls wir im Besitze des Haus-Schlüssels sind, sofort zu verschließen, nachdem er sich zuvor die Ueberzeugung verschafft hat, daß sich nicht in zwischen verdächtige Personen eingeschlichen haben. Jedes Haus, welches wir bewachen, ohne im Besitze des Schlüssels zu sein, hat der Wächter in diesem Falle ebenfalls abzuleuchten und die Hausthüre, falls sich nichts Verdächtiges findet, zuzuziehen oder, wenn dies gewünscht wird, event. unseren Abonnenten zu wecken. In jedem Falle hat er das offene gefundene Haus während der Nacht besonders scharf zu bewachen und sich möglichst die ganze Nacht in nächster Nähe aufzuhalten.

Bei Feuergefahr sollen unsere Wachmannschaften die ersten erforderlichen Schritte thun, das heißt sämt-

liche Hausbewohner wecken, sowie durch den nächsten Weide-Apparat die Feuerwehre herbeirufen und selbst thätig eingreifen. Ebenso haben sich die Mannschaften bei Wasserstich, bei Lebensgefahr, bei Krankheitsfällen in den Dienst des Bürgers zu stellen und sind angewiesen, der Einwohnerschaft innerhalb ihrer Kompetenz während der Nachtzeit jede Hilfe zu gewähren, um die man sie ersucht. Die Wächter werden durch Verzele im Samariterdienst ausgebildet, führen alles Erforderliche, wie Verbandzeug etc., bei sich und sind angewiesen, bei Unglücksfällen Jedermann sofort und kostenlos Hilfe zu leisten.

Die Wächter haben während der Nachtzeit auf alle verdächtigen und gegen die gute Sittlichkeit verstoßenden Vorgänge zu achten.

Geobachtet ein Wächter eine Person bei Ausführung einer strafbaren Handlung oder obdachlose Gerumtreiber, Zuhälter, Prostituierte, welche sich vor und in den Häusern durch ihr Benehmen verdächtig machen, jedoch andere Bewohner möglicherweise dadurch gefährdet werden oder Anstoß an diesen Vorgängen nehmen, so hat der betreffende Wächter einzuschreiten und event. polizeiliche Hilfe herbeizuholen.

Wenn aus einem Hause, welches uns zum Bewachen übergeben worden ist, während der Nachtzeit Möbelstücke etc. herausgeschafft werden, jedoch der Verdacht des Diebstahls vorliegt, sollen die Wachmannschaften sofort intervenieren und dem betreffenden Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter sofort Meldung machen.

Den Beamten der Post und der Telegraphie, wenn sie sich im Dienst befinden, den Postinspektoren, wenn dieselben

Nachts in Ausübung ihres Amtes ein Haus zu betreten haben, sollen durch unsere Wachmannschaften bereitwilligst und unentgeltlich die Hausthüren geöffnet werden.

Die Reviere, in welchen die Wächter Dienst thun, sind so eingetheilt, daß letztere in der Lage sind, ihr Observationsgebiet stets im Auge zu behalten und somit ihren Dienst gewissenhaft zu versehen. Die Mannschaften sind uniformirt und es ist selbstverständlich, daß nur geeignete und zuverlässige Leute, welche über jeden Zweifel erhaben sind, in den Dienst des Unternehmens gestellt werden.

Anmeldungen zur nächtlichen Bewachung werden jederzeit auf unserem Bureau entgegen genommen und beginnt die Bewachung, soweit die Grundstücke in bereits eröffneten Revieren liegen, am nächstfolgenden Tage der Anmeldung.

Etwas besondere Wünsche in Bezug auf die Bewachung werden nach Möglichkeit berücksichtigt und stellt sich der Wächter am ersten Tage des Beginn der Bewachung auf Wunsch zur Entgegennahme der besonderen Befehle den Abonnenten vor.

In welcher vorzüglicher Weise sich diese Einrichtungen in andern Großstädten bewährt haben, beweisen die auf unserem Bureau zu Jedermanns Einsicht offen liegenden Anerkennungs-schreiben von Abonnenten anderer Gesellschaften. In den nächsten Tagen werden wir eine Anzahl Reviere eröffnen und die mit unseren Mannschaften vorerst zu beschützenden Straßen und Plätze noch näher bekannt geben. Zwischenzeitlich sind uns Anmeldungen aus allen Theilen der Stadt möglichst umgehend erwünscht, um darnach die zuerst zu eröffnenden Reviere bestimmen zu können.

Mannheim-Ludwigshafener Wach- und Schließ-Gesellschaft

Bauer & Co.,

Die Direktion.

Tarif:

Wir berechnen pro Monat für die Bewachung eines Grundstückes

- a) mit einem Hauseingang 3.— M.
- b) mit zwei Hauseingängen 4.— "
- c) für jeden weiteren Eingang desselben Hauses 0.50 "

Für Bewachung von größeren Häuserkomplexen, Neubauten, Holz- und Kohlenplätzen, Villen und alleinstehenden Häusern, sowie besondere Bewachung von Häusern, in denen Bankgeschäfte, Zinsgeschäft etc. etc. betrieben werden, sind bezüglich der Preise spezielle Vereinbarungen erforderlich. Bei größeren Etablissements, wo die nächtliche Kontrolle vermittelst Kontroll-Uhr und Kontroll-Stationen ausgeführt werden soll, gewähren wir besonders billige und vortheilhafte Abonnementspreise.

46615

Eingetragene Schutz-Mark

Rollladenzug mit Schraubenbremse „Mars“
Deutsches Reichspatent „Fuchs“ No. 134.313

verbürgt in unerreichter Wirkung das unvermeidbare Arrestiren des Rolladens durch Schraubensconstruction ohne Klemmen der Gurle und rollt die Gurle automatisch auf. Bei genauer Präzisionsarbeit eignet sich der Apparat sowohl für bestehende als neue Montirungen. Näheres durch Prospekte.

Badische Jalousien- u. Rolladenfabrik
Carl Wilh. Fuchs, Pforzheim. 23186

Vertreter: Ph. J. Schmidt, Langstrasse 41.

M. Klein & Söhne
Telephon 919. E 2. 4/5. 1 Treppe hoch.
20447

Größtes Etablissement für Wäsche-Ausstattungen.
Herren-Hemden nach Maß.

Specialität: deutsche und englische
Eisen- und Messing-Bettstellen.
Permanente Ausstellung
Completer Betten
18 Verkaufsräume. von einfacher bis zu hocheleganter Ausführung.

Patent-Stahl-Matrassen verschiedener Systeme.
Gardinen. Teppiche. Steppdecken-Fabrik.

Wohnungs-Einrichtungen.

Möbel für Schlafzimmer
in 12 verschiedenen Farben und Façon, complett aufgestellt. Alle Arten Matratzen und Patent-Matratzen auf Lager.

Divan's und Sofa's jeder Form und Qualität in prachtvollen neuen Mustern.

Salon-Möbel
in allen gangbaren Holzarten, Preislagen und elegantester Ausführung.

Büffets, Tische u. Stühle,
auch Lederstühle für Esszimmer in grösster Auswahl vorrätig.

Küchen-Möbel in wunderschönen aparten Garnituren.

Specialität: Ausstattungen von 300 bis 2000 Mark, alles fertig und auf Lager in bekannt guter Arbeit.

Einzelne Stücke als vollständige Betten, Kleider-, Spiegel- u. Bücher-Schränke, Verticows, Schreib- u. Nähische, Nachtstühle, gepolstert und in Rohr, Kinderbetten, Kinderstühle, Ruhestühle jeder Art und vieles Andere mehr. 24895

Der beste Reisebegleiter
ist und bleibt der
Photogr. Apparat.
Nur neue Modelle
finden Sie bei
Max Petsoldt
Größtes Special-Geschäft
photogr. Artikel.
C 1, 1. Telefon 140.

Clichés
jeder Art und für jede Reklame in feiner Ausführung. 24896

Sachs & Co.,
P 7, 20. • Telef. 219.

Einige unserer Verbands-Mitglieder sind der Lage, beste
Centrifugen-Süßrahm-Laielbutter
abzugeben. Reflektanten erhalten nähere Auskunft durch Sandw. Inspektor Huber in Offenburg. 24855

Friedrich Rötter,
MANNHEIM.
Läden und Magazine: H 5, 23 und 22.
Telephon 1361.
Wegen Lagerüberfüllung billigste feste Preise.

Colonia-Cement.
Ia. Portland-Cement
kein Schlacken-Cement,
Marke allerersten Ranges
Specialitäten:
Schnellbinder, Giess-Cement, Cementwaaren-Cement. 23851

Höchste Festigkeiten — Feinste Mahlung — Schöne Farbe
Weitgehendste Garantie. — Vortheilhafte Preise.
Fabriklager in Mannheim.
Vertreter: Firma Otto Reinhardt, Kalkwerke, Mannheim.
In Mannheim wird jedes Quantum prompt frei Vorwandungsstelle geliefert. Bahnversand ab Mannheim.